

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 295

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—  
Halbjährig: : : : 2.— : : : 2.50  
Vierteljährig: : : : 1.— : : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 3. April.

Insertions-Preise:

Einseitige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1886.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrngasse Nr. 12.

## Tomaszjuk — „Laibacher Zeitung“ — Schukle.

I.

### Die krainische Sparcasse.

Die Erörterungen des Abg. Dr. Tomaszjuk über die traurigen Verhältnisse in Krain haben in der „Laibacher Zeitung“, in der jedesmal, wenn in der Budgetdebatte ein Sträußchen für Krain abfällt, eine Galleergießung folgt, auch diesmal ein Echo gefunden. Der bezügliche Artikel, der, nebenbei bemerkt, sehr stark mit der Haltung contrastirt, die Graf Taaffe jüngst bei der officiösen Presse als wünschenswerth erklärte, hat, wir müssen dieß gestehen, einigermassen Aufsehen erregt, nicht als ob man durch denselben die Ueberzeugung von der Grundlosigkeit der vom Abg. Tomaszjuk vorgebrachten Beschwerden gewonnen hätte, sondern um seiner hochgradigen, fast für den Schreiber besorgnismachenden Erregtheit willen, dann darum, weil Letzterer, endlich die Maske ganz fallen lassend, seiner nationalen Leidenschaft und seinem Hass gegen deutsche Bestrebungen in Krain den offensten Ausdruck gab. Es geschieht dieß namentlich durch die rückhaltlose Reception aller jener Vorwürfe und Anklagen gegen die krainische Sparcasse, welche wir bisher in mehr oder minder gewählter Form seitens der slovenischen Blätter und der slovenischen Kampfahne des Krainer Landtages zu vernehmen gewohnt waren, und durch die Ausfälle auf die „Laibacher Factiosen“, eine

Redewendung, die nachgerade stark veraltet klingt. Wenn man die Versuche des Amtsblattes, die vorzüglichen Ausführungen Dr. Tomaszjuk's zu entkräften, bei Lichte betrachtet, so muß man den Ingrimm, von welchem sich der Verfasser leiten ließ, ebenso belächeln, als das leere, nichtsagende Geschwätz, die kneifenden Ausfälle und den großen Wortschwall, mit dem von dem einseitig parteiischen Standpunkte des Verfassers offenkundige Thatfachen verdreht und bemäntelt werden wollen. Wir begreifen, daß es diesem höchst peinlich ist, wenn im Abgeordnetenhaus derlei correcte und wohl begründete Klagen gegen das in Krain herrschende Regime zur Sprache kommen, umso mehr, wenn dieß nicht von einem Vertreter der schärferen Tonart, sondern von einem der gemäßigtsten Mitglieder der Opposition geschieht; wir begreifen auch, daß die „Laibacher Zeitung“ sich in die Sache zu mischen gezwungen ist, da von berufener Seite, die doch die Regierungschefs zweier anderer Kronländer — von Böhmen und Mähren — so eifrig in Schutz nahm, kein Wort der Erwiderung auf Dr. Tomaszjuk's Bemerkungen gefunden wurde. Allein wir hätten gewünscht, etwas Besseres zu vernehmen, als bloß die alten verwaschenen Phrasen aus der Kustammer des „Slov. Narod“, die ob Mangels jeder eigenen Idee einfach für den officiösen Gebrauch appetitirt wurden. Mit der Rundgebung des Amtsblattes auf gleichem Niveau steht die Rede des Ex-orko-Vertheidigers Abg. Schukle im Reichsrathe; beide Er-

pektorationen strohen in einem solchen Maße von Unrichtigkeiten aller Art, bieten Angriffspunkte in solcher Menge, zeugen namentlich von einer so großen Unkenntniß des Wesens und der Verhältnisse der Sparcasse, daß wir uns für heute darauf beschränken müssen, lediglich deren auf die krainische Sparcasse bezüglichen Ausfälle, und auch da nur die hauptsächlichsten, einer Besprechung zu unterziehen. In der That sind schon die unbegründeten Vorwürfe und unbewiesenen Insinuationen, welche diesem hervorragenden und hochverdienten Institute — das noch mit allen Regierungen im besten Einvernehmen stand und auch in Angelegenheit der geplanten deutschen Schule den correcten Weg keinen Moment verlassen hat — entgegengeschleubert werden, allein geeignet, deren Urheber als leidenschaftliche, verbissene Parteigänger zu charakterisiren. Was insbesondere den Artikel in der „Laibacher Zeitung“ anbelangt, haben wir zwar natürlich keine Ahnung, wer ihn geschrieben hat, allein gewiß passen auf ihn ebenfalls vollständig die Worte Tomaszjuk's: „Tact kann der Mann nicht gehabt haben“.

Bei unserer nun folgenden Erörterung übergehen wir zunächst alles dasjenige, was über die angebliche Nothwendigkeit der von der Sparcasse geplanten deutschen Volksschule gesagt wird, denn wie wir zu wissen glauben, wurden damit die amtlichen Verfügungen gegenüber der krainischen Sparcasse motivirt, worüber die Entscheidungen der höheren Instanz erst erwartet werden, und es scheint uns bei

## Feuilleton.

### Theater.

Dank der unermüdblichen Thätigkeit unserer vortrefflichen Direction haben wir nun gegen den Schluß der Theatersaison auch das neueste, allenthalben Furore machende Werk Johann Strauß': „Der Zigeunerbaron“ zu hören bekommen. Die erste Aufführung der Operette fand am 30. v. M. und wie wir gleich hier aussprechen dürfen, in einer vorzüglichen Weise und mit durchschlagendem Erfolge statt. Um ohne Weiteres in medias res zu kommen, wollen wir zunächst den Inhalt der Handlung kurz skizziren, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts spielt. Bärinkay, ein junger, ungarischer Emigrant, kehrt amnestirt nach Hause zurück und erhält durch den Regierungscommissär seine Güter wieder — Sumpfboden und eine alte Schloßruine. Er stellt seinem Gutsnachbar, dem reichen Schweinezüchter Zsupán, bei der ersten Zusammenkunft das Anerbieten, dessen schöne Tochter Arsena zu heiraten und dieser geht sofort darauf ein. Doch Arsena liebt Ottokar, den Sohn ihrer Erzieherin Mirabella. Um den lästigen Freier los zu werden, erklärt sie, ihm nur als Baron ihre Hand reichen zu wollen und der Vater stimmt nun wieder ihr bei. Bärinkay ist

wüthend, lernt unmittelbar nach dem eben erzählten Vorfall eine junge Zigeunerin Saffi und ihre Mutter Czitra kennen, heiratet das Mädchen und wird Wojwode der Zigeuner, „Zigeunerbaron“. Zsupán und seine Tochter sind etwas consternirt und beschämt, der königliche Commissär Conte Carnero erklärt die ohne alle Erlaubniß und kirchliche Trauung vorgenommene Ehe null und nichtig und will Bärinkay und Saffi deshalb, dann um eines gefundenen Schatzes willen, den er als eine vorläufigst verloren gegangene Kriegsschatze reclamirt, in's Gefängniß führen lassen. Da erscheint im rechten Moment der Obergespan Graf Homonay, der wegen eines bevorstehenden Krieges als Werber für die Armee umherzieht. Ihm übergibt die alte Czitra ein Document, wornach Saffi nicht ihre, sondern die Tochter des letzten Türkenpaschas in Ungarn ist. Bärinkay aber erklärt, er wagt nicht einer Fürstin seine Hand anzutragen (obwohl die Hochzeit, allerdings nur nach Zigeunerart, schon vollständig gefeiert worden war) und zieht in den Krieg. Auch Zsupán und Ottokar werden vom werdenden Obergespan durch die List mit dem Werbewein den Soldaten eingereicht. Hiermit hat die Handlung eigentlich ein Ende. Im dritten Acte kommen alle Personen in Wien nach einem Paradeumarsch der heimkehrenden Sieger zusammen — unter welchen

sich Bärinkay besonders ausgezeichnet hat — und alle Paare vereinigen sich.

Was nun die Musik anbelangt, so kann man im Allgemeinen sagen, daß der geniale Tanzcomponist damit den Versuch, und zwar einen zum überwiegenden Theile gelungenen Versuch gemacht hat, aus der landläufigen Operette in die höhere Region der komischen Oper emporzusteigen. In diesem Sinne zeigen die beiden ersten Acte einen sehr bedeutenden künstlerischen Fortschritt gegen Strauß' frühere Arbeiten, in der Instrumentation sowohl, wie in der Stimmführung. Beide Acte enthalten ein Fülle feiner und charakteristischer Nummern. Wie es nach dem Sujet nicht anders sein kann, trägt die Musik vielfach ungarische Färbung, klingt aber trotzdem auch hier fast durchgehends frisch und munter. In den Scenen aber, wo ein nationaler Charakter nicht geboten war, hat der Componist das Beste des Werkes geleistet; so in einem kleinen Quintett des ersten Actes, das ungemein hübsch gearbeitet ist, in einem Liebesduett zu Anfang des zweiten Actes, in einem darauf folgenden Frauenduet und vor Allem in einem Duett Bärinkay's und Saffi's, als sie vom königlichen Commissär gefragt werden, wer sie getraut habe und Zeuge gewesen sei und sie antworten: „Der Dompfaff hat uns getraut unter dem Himmelsdome und zwei Störche waren die Zeugen“.

dieser Sachlage taktvoller, jenen Punkt dermal nicht zu erörtern, was wir auch um so leichter unterlassen können, als die Frequenz der Schule der beste Beweis für deren Nothwendigkeit ist. Wir wollen uns daher nur mit jenen confusen Auslassungen befassen, welche die krainische Sparcasse selbst betreffen, die wir, wie bereits angedeutet, schon zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen slovenischen Blättern gelesen, auch im Landtage gehört haben, die auch in letzter Zeit im Reichsrathe zum Besten gegeben und nun von der „Laibacher Zeitung“ gläubig nachgebetet wurden.

Wie kann zunächst ein officiöses Blatt eine solche Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen ver-rathen, daß es die krainische Sparcasse ein „öffentliches Institut“ nennt? Es möchten sie freilich Manche recht gerne zu diesem Range erheben, um dadurch eine Handhabe zu gewinnen, sich in deren Geseßion einzumischen, — aber es geht eben nicht. Soll die Sparcasse vielleicht deshalb ein öffentliches Institut sein, weil sie unter der Aufsicht eines Regierungscommissärs steht? Dieß ist bei allen Geldinstituten der Fall, ja bei manchen, wie bei der österreichisch-ungarischen Bank, bei der österreichischen Bodencreditanstalt und bei der Länderbank werden sogar die ersten Functionäre durch die Regierung ernannt und Jedermann weiß, daß dieß Privatgesellschaften sind. Ebenso hätte sich der Verfasser leicht überzeugen können, daß auch die krainische Sparcasse nichts anderes, als ein Privatverein ist, gebildet nach § 2 des Regulativs, wo es heißt, daß zur Errichtung von Sparcassen vorzüglich Vereine von Menschenfreunden berufen seien. Als ein Privatverein aber hat die krainische Sparcasse gar keine andere Verpflichtung, als ihre Statuten zu beobachten und zur Ueberwachung dessen ist ihr ein Regierungscommissär beigegeben. Wie jeder andere Privatverein ergänzt auch die krainische Sparcasse ihre Mitglieder selbst und Niemand ist berechtigt, die Aufnahme einzelner Mitglieder ihr aufzudrängen. Wenn Herr Schulle jüngst im Abgeordnetenhause meinte, es sei eine Anomalie, daß ein Verein von 40 Personen ein so großes Vermögen verwalte und sich immer nur selbst ergänze, so wußte er wohl nicht, was er sprach. Diese vermeintliche Anomalie findet sich bei allen Privatsparcassen Oesterreichs, die auf Grund des Regulativs errichtet sind und wenn er vielleicht damit andeuten wollte, daß die Einlagen einen Einfluß auf die Zusammensetzung des Vereines haben sollten, so wäre dieß eine ganz neue Grundlage für

das ist ein Stücklein von wahrhaft seltenem Reize. Selbstverständlich fehlt es in der Operette auch nicht an neuesten Tanzweisen, vor Allem nicht an pridelnden Walzern, doch nehmen dieselben dießmal im „Zigeunerbaron“ nicht, wie in manchen früheren Arbeiten des Componisten, eine dominirende Stellung ein, sondern sie halten gleichsam nur mitten in der mehr opernhafte Musik die Erinnerung an den unvergleichlichen Tanzdichter aufrecht. Alles in Allem gehören die beiden ersten Acte zu dem Schönsten, Reifsten, Anmuthigsten, was Strauß componirt hat. Im dritten Acte steht gleich dem Texte auch die Musik nicht auf der gleichen Höhe, allein Dank einer wirksamen Nummer Zsupán's und dem außerordentlich günstigen Eindrucke der beiden ersten Acte hält die vortreffliche Wirkung des Werkes doch bis zum Schluß an und der Gesamteindruck bleibt der allerbeste.

Wie schon angedeutet, verdienen die Vorstellung und die ganze scenische Anordnung das höchste Lob und das Publikum kann Herrn Director Westen wahrhaft zu Dank verpflichtet sein, daß er nun auch noch die neueste Strauß'sche Operette uns in so ausgezeichnete Weise vorgeführt hat. Alle Mitwirkenden waren sehr gut, ein Theil davon geradezu vorzüglich. Der Chor — der nicht nur musikalisch

die Sparcassen, die sie bald von ihrer jetzigen Höhe herabdrücken würde. Die Sparcassen würden dadurch zu reinen Erwerbsgesellschaften, die Einleger, welche die eigentlichen Mitglieder des Vereines wären, würden naturgemäß auf ihren eigenen Vortheil bedacht sein, zu diesem Ende den Zinsfuß für die Einlagen möglichst hoch hinaufsetzen, und so die Sparcassen ihrer jetzigen Aufgabe immer mehr entfremden und der ganzen Geschäftsführung eine bedrohliche Richtung geben. Allein dahin wird es nie kommen. Unsere nationalen Gegner wünschen eine solche Aenderung auch nur deshalb, weil sie in selben nicht die Majorität haben; hätten sie diese, so wäre die jetzige Organisation die beste der Welt; es wäre freilich viel bequemer, in die vollen Cassen zu greifen und aus selben die Kosten z. B. für den „Narodni Dom“ zu nehmen, als diese auf dem jetzigen, schon etwas langweiligen Wege zu sammeln. An Vorwänden, daß die Sparcasse dabei noch ein gutes Geschäft mache, würde es nicht fehlen und wenn sich dieß nachträglich anders herausstellt, so kann eben Geschehenes nicht mehr ungeschehen gemacht werden.

Wenn der krainische Sparcasserverein unter den heutigen Verhältnissen bei Ergänzung seiner Mitglieder darauf sieht, daß keine nationalen Zwistigkeiten in selbem Eingang finden, so handelt er nur im Interesse der Anstalt und dabei wird es wohl auch in Zukunft bleiben; dahin wird es nie kommen, daß einem Privatvereine von irgend einer Seite Mitglieder aufgedrungen werden könnten und ebenso wenig, daß die Einleger als die eigentlichen Vereinsmitglieder erklärt werden. Allerdings wird es auch gegenwärtig wenige Vereinsmitglieder geben, welche nicht Gelder in der Sparcasse angelegt hätten, allein dieß ist jetzt ein zufälliger Umstand, während sich die Sachlage vollständig ändern würde, wenn die Einleger in Folge ihrer Einlagen zu Mitgliedern des Vereines oder wenn ihnen auf die Verwaltung ein bestimmender Einfluß eingeräumt würde, was zudem praktisch auch kaum durchführbar wäre. Die Einleger werden also das bleiben, was sie derzeit sind, nämlich Kunden der Anstalt. Niemand trägt sein Geld in die Sparcasse, um dieser einen Vortheil zuzuwenden, sondern er berücksichtigt dabei nur seinen eigenen Vortheil, welchen er darin findet, daß er das Geld für sicher angelegt hält, und in den Zinsen, welche die Sparcasse ihm zahlt. Auf etwas anderes, als auf die Rückzahlung des eingelegten Geldes und Verichtigung der Zinsen haben jene, die ihr Geld bei der Sparcassa einlegen, ebenso wenig

eine entscheidende Aufgabe zu lösen, sondern auch reichlich Gelegenheit zum „Meinern“ hat — und das Orchester leisteten unter der Leitung des so überaus tüchtigen und eifrigen Capellmeisters Herrn Andreá das Beste. Das Zusammenspiel war bis in die Einzelheiten ganz vortrefflich einstudirt; die Costüme durchgehends neu und splendid und von wahrhaft künstlerischer Charakteristik. Einzelne Typen in der Zigeunergruppe könnten jedem Maler als Vorwurf dienen. Wenn wir noch Einzelne anführen sollen, so müsse: wir abermals an erster Stelle Herrn Director Westen nennen, der als „Zsupán“ in Erscheinung und Spiel eine vollendete Leistung bot; Fr. Ernst darf die „Saffi“ in gefanglicher, wie schauspielerischer Beziehung zu ihren allerbesten Partien zählen, sie erzielte damit verdienstermaßen einen großen Erfolg; den „Bárinkay“ sang Herr König mit hübscher Stimme und bester Wirkung. Von den übrigen Mitwirkenden, die, wie schon gesagt, alle ihren rechtlichen Antheil an dem glänzenden Resultat des Abends hatten, heben wir noch die Damen Meydhard (Czippa), Jules (Arsena) und Charles (Mirabella) und die Herren Dietrichstein (Homonay), Gilzinger (Carnero) und Sprinz (Ottokar) hervor.

Anspruch, als jene, welche es einer beliebigen Bank anvertrauen und es fällt ihnen auch gar nicht bei, jene Ansprüche zu erheben, welche ihre ungerufenen Anwälte zu ganz anderen Zwecken geltend zu machen versuchen. Wenn also der Artikel dem Herrn Landespräsidenten die Ansicht zu unterschieben versucht, daß das Vermögen der Sparcasse nicht ein Eigenthum des Vereines sei, daß die Vereinsmitglieder mit selbem nicht verfügen können, so würde ihm damit wahrlich wenig Einsicht zugemuthet. Daß der Verein bei diesen seinen Verfügungen an die Bestimmungen der Statuten gebunden ist, versteht sich von selbst, mit dieser Beschränkung steht aber nur dem Vereine und sonst Niemandem ein Verfügungsrecht zu.

Was soll aber mit der Phrase gemeint sein, „daß die Vereinsmitglieder mitunter aus Eigenem vielleicht noch gar kein Opfer gebracht haben“? Es scheint, daß der Verfasser darunter materielle Opfer versteht und die Sparcasse ist da in der erfreulichen Lage, daß sie solche Opfer nicht braucht, auch hängen die Rechte der Vereinsmitglieder gewiß nicht davon ab, ob und welche materiellen Opfer sie der Sparcasse gebracht haben. Oder sollte der Artikel vielleicht gar die Einlagen bei der Sparcasse als „Opfer“ ansehen, welche der Sparcasse gebracht werden? Mit solchen „Opfern“ wird die Sparcasse leider in zu großem Maßstabe bedacht, die Annahme derselben legt vielmehr ihr sehr empfindliche und wirkliche Opfer auf, wie dieß der letzte Rechnungsabschluß zeigt. Von mehr als drei Millionen solcher „Opfer“ mußte die Sparcassa vier Percent Zinsen zahlen, während sie nur drei Percent dafür erhielt, die Annahme dieser „Opfer“ kostete sie daher mehr als 30.000 fl. und um die Zunahme solcher „Opfer“ hintan zu halten, hätte sie wohl schon die geeigneten Maßnahmen getroffen, wenn sie nicht geglaubt hätte, daß durch die Gründung der Postsparcassen ein Theil der Gelder in selbe abfließen werde und wenn sie nicht jetzt dieß von der bevorstehenden Errichtung der städtischen Sparcasse hoffen würde. Insofern solche „Opfer“ in größerem Maße gebracht werden wollen, mußte die Sparcasse dieselben allerdings schon jetzt zurückweisen und Dr. Bošnjak beklagte sich in der letzten Landtagssession, daß die Sparcasse solche „Opfer“ aus Krain ablehne, dagegen aus anderen Ländern annehme, was zwar nur in dem ersten Theile halbwegs richtig ist, aber doch zur Genüge zeigt, daß die Einleger sehr gut wissen, mit ihren Einlagen der Sparcasse keine „Opfer“ zu bringen, worüber übrigens kein vernünftiger Mensch je im Zweifel war.

Die Einzigen, welche wirkliche materielle Opfer brachten, waren die Gründer des Vereines, welche die Kosten der ersten Einrichtung bestritten, dadurch aber auch dem Vereine alle Rechte verschafften, die er besitzt und darunter jenes, stets durch eigene Wahl seine Mitgliederzahl zu ergänzen. Anderweitige materielle Opfer hat die krainische Sparcasse glücklicherweise nie benöhigt; allein gibt es bloß Opfer materieller Natur? Ist das Opfer an Zeit und Mühe nichts, welches die geistliche Leitung einer solchen Anstalt erfordert? Resultate, wie sie die krainische Sparcasse aufzuweisen hat, ergeben sich nicht von selbst, dazu bedarf es der sorgfältigsten Wahrnehmung aller einschlägigen Verhältnisse und ununterbrochener Arbeit, Leitung und Aufsicht und der Stand des Institutes ist der beste Beleg dafür, daß die Vereinsmitglieder auf ihre in dieser Richtung gebrachten Opfer stolz zu sein alle Ursache haben und auf Verlei hämische und alberne Bemerkungen nur mit Verachtung herabbliden können.

Ein wahrer Schwindel ist dasjenige, was über „die Sparpfennige des slovenischen Volkes“ gesagt wird, die angeblich zur Subventionirung der deutschen Schule verwendet werden wollen. Wir wollen nicht untersuchen, wie viel Gelder von Slovenen und wie viel von Deutschen bei der krainischen Sparcasse ein-

gelegt wurden. Prof. Schulle behauptete im Reichsrathe mit lecker Stirne, daß 98 Percent der Einlagen von Slovenen herrühren; er meinte wohl, man brauche nur dreist etwas zu behaupten und es werde dann als baare Münze angenommen werden. Wirkliche Daten standen ihm natürlich nicht zu Gebote und wir vermöchten auf Grund solcher einen wesentlich anderen Calcul aufzustellen, allein das ist ja hier ganz gleichgiltig. Nehmen wir immerhin an, daß sogar sämtliche Einlagen von Slovenen herrühren, die nach dem letzten Rechnungsabschlusse nebst Zinsen sich auf 19,674.016 fl. 94 kr. belaufen, so sind doch nur diese und nichts anderes die Sparpfennige von Slovenen oder wie sich der Artikel pompöser ausdrückt „des slovenischen Volkes“. Der Reservefond ist ein Sparpfennig des Vereines. Aber vielleicht wird dieser aus Zahlungen des „slovenischen Volkes“ gebildet, was freilich auf dessen Eigenthums-Verhältniß auch nie einen Einfluß hätte? Nun, wie sieht es in dieser Beziehung aus? Zur Zahlung der vier Percent Zinsen von obigen Einlagen sind jährlich 786.960 fl. 68 kr. (ohne die theilweisen Zinseszinsen) erforderlich. Wer zahlt diese? Diejenigen, bei denen der Verein die Gelder elocirt hat. Nun sind in Krain nach dem letzten Rechnungsabschlusse auf Hypotheken, dann durch den Wechsel-escmpt, das Pfandamt und den Creditverein 4,628.464 fl. 53 kr. elocirt, wovon an Zinsen der Sparcasse 231.423 fl. entrichtet wurden. Nehme man an, daß auch diese Schuldner der Sparcasse lauter Slovenen seien, so fehlte an den Zahlungen des „slovenischen Volkes“ noch immer jährlich weit über eine halbe Million, damit die „Sparpfennige des slovenischen Volkes“ verintereffirt werden können und ganz andere Leute als das „slovenische Volk“ müssen jährlich über eine halbe Million zahlen, damit letzteres seine Zinsen erhält. Erst das, was nach Deduction dieser Zinsen und der Regiekosten übrig bleibt, fällt in den Reservefond und es ist da leicht ersichtlich, daß in letzterem an „Sparpfennigen des slovenischen Volkes“ selbst in der Richtung kein Kreuzer zu finden ist, daß derselbe etwa aus Zahlungen slovenischer Sparcassenschuldner herrühren würde. Durch Vermittlung der Sparcasse kommt also jährlich über eine halbe Million von auswärts in das Land, wodurch die „Sparpfennige des slovenischen Volkes“ vermehrt werden, das und nichts anderes sind die wirklichen Sparpfennige desselben, und diese zu was anderem zu verwenden, daran hat selbstverständlich Niemand gedacht.

Wenn nun auch, insoweit die Sparcasse-Verein besteht, niemand Anderem auch nur der Schatten eines Anspruches auf dessen Reservefond zufließt, so liegt es doch in den Verhältnissen des Landes, daß alles, was die krainische Sparcasse im Laufe der Jahre im öffentlichen Interesse gethan hat, wesentlich den Slovenen zu Gute kommt und daß man nur ganz minimale Beträge finden wird, welche rein deutschen Unternehmungen zugewendet wurden. Durch den Bau der Oberrealschule wurden Stadt und Land von den Kosten der Herstellung eines solchen Gebäudes enthoben; der Beitrag zum Baue des Landes-Museums kommt dem Lande, die großen Auslagen, welche die Sparcasse zur Ermöglichung der Eröffnung der Knafflstraße aufwendete, kommen der Stadt zu Gute; die Beiträge zur Erbauung von Volksschulen entlasten wesentlich nur Slovenen und was alljährlich für Arme, dürftige Schüler, Feuerwehren, wohlthätige Anstalten u. v. v. tirt wird, gelangt wohl mit mehr als 98 Percent schließlich auch in die Hände der Slovenen. Selbst bei dem Beschlusse, eine deutsche Knabenschule in Laibach zu errichten, hatte der Sparcassverein wesentlich das Interesse der slovenischen Bevölkerung im Auge, welches er freilich anders versteht, als die nationalen Gegner. Diese, von Chauvinismus verblindet, glauben das Interesse des slovenischen

Volkes dadurch am besten wahrzunehmen, wenn sie ihm, insoweit sich nicht Einzelne höheren Studien widmen, die Erlernung der deutschen Sprache unmöglich machen, während die Sparcasse von der Ueberzeugung ausging, daß es auch gar viele andere Slovenen gebe, denen die Kenntniß dieser Sprache von Nutzen sei und welche sie zu erlernen wünschen und ihnen sollte durch die projectirte Schule dieß ermöglicht werden. Wenn nun an die Stelle dieser Schule jene des „Deutschen Schulvereines“ getreten und diese mit Rücksicht auf die Statuten des Vereines wesentlich für Kinder von Deutschen bestimmt ist, so liegt in dieser nothgedrungenen Modification des ursprünglichen Projectes allerdings kein Vortheil, es ist aber eine ganz unverschämte Unterstellung, wenn der Artikel behauptet, daß selbe zur Förderung von national-politischen Zwecken errichtet worden, welcher freche Anwurf nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann und vielleicht zu weiteren Schritten nöthigen wird.

### Reichsraths-Brief.\*

(Orig.-Correspondenz des „Laib. Wochenblatt.“)

Wien, 31. März.

Es war vorauszusehen, daß die Bemerkungen des Abg. Tomaszczuk über die Verhältnisse in Krain auf slovenischer Seite den Versuch einer Erwiderung hervorrufen werden und daß namentlich Abg. Schulle es sich nicht entgehen lassen werde, für seinen Herrn und Meister, den Landespräsidenten von Krain, eine Lanze einzulegen. Dieß geschah auch in der Sitzung vom 27. d. M., wo sich der genannte Abgeordnete zu einem förmlichen Dithyrambus für Graf Taaffe und Baron Winkler aufschwang. Der Erfolg aber dürfte kaum der gehegten Erwartung entsprochen haben, theils weil Herr Schulle vor leeren Bänken sprach, theils weil sogar seine nationalen Freunde seine Rede sofort und unverhohlen als das charakteristische, was sie war: eine captatio benevolentiae nach mehreren Seiten. Merkwürdiger Weise verließ der Ministerpräsident, sobald er sah, wohin der Redner zielte, seinen Sitz und ging hinaus, wobei ich ausdrücklich bemerke, daß die Frühstückstunde schon lange vorüber war. Nach Schulle's Rede kam Graf Taaffe wieder in den Saal, woraus man ziemlich deutlich ersehen konnte, daß derselbe, obwohl im Allgemeinen auf Beifallsäußerungen für seine Politik sehr gerne lauschend, das trop de zèle Schulle's sehr wohl fühlte und durch seine demonstrative Entfernung sich gegen allzu ausgiebige Lobsprüche verwahren wollte. Auch kein Beifall der Rechten encouragirte während des Sprechens den Redner und das Facit der Rede Schulle's war nicht wesentlich verschieden von dem der Mißerfolge Raic' und Bošnjak's. Reden von einem Tenor, wie die Schulle's, finden eben nirgends Anklang, und man läßt sich fast noch eher die Komik eines Raic' oder die Langweile eines Bošnjak gefallen.

Trotz dieser wenig einladenden Versuche hielt Herr Prof. Schulle in der gestrigen Sitzung bei der Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums abermals eine Rede, in der er — ob im eigenen Namen oder in welchem sonst noch, weiß ich nicht — förmlich das ganze slovenische Programm auf dem Gebiete des Unterrichtswesens entwickelte. Er verlangte slovenische Parallellassen an den Gymnasien in Krain, dann in Görz, Silli und Marburg; eventuell ein paar slovenische Vorträge an der Grazer Universität. Außerdem plaidirte er für eine slovenische Gewerbeschule in Laibach und eventuell eine Fachschule in Reifnitz. Dagegen concedirte er gnädigst unbedingte Nothwendigkeit der Erlernung des Deutschen in Schrift und Wort an allen in

\* Wir beginnen hiemit eine Reihe von „Reichsraths-Briefen“ aus berufener und wohlinformirter Feder, worin die Vorkommnisse im Abgeordnetenhaus, insbesondere soweit sie Krain betreffen, jeweilig eine rasche, und wie wir beifügen zu können glauben, interessante Erörterung finden werden.

Frage stehenden Mittelschulen; obligaten deutschen Unterricht an den 3- und 4classigen Volksschulen und in allen Dingen den entsprechenden modus in rebus. Schulle verhorrescirte hierbei jede staatsrechtliche slovenische Belleidität, er unterwirft sich mit voller Resignation den Consequenzen der geographischen Lage, d. h. er anerkannte gewissermassen die Nothwendigkeit der Anlehnung des slovenischen Stammes an die germanische Welt; er bezeichnet seine Forderungen als das Alpha und Omega, d. h. wohl — es soll weiter absolut nichts mehr gefordert werden: keine Universität, kein Slovenien! Er sprach im Namen des slovenischen Volkes, dazu aber scheint es mir, fehlt ihm nur die Kleinigkeit der Zustimmung dieses Volkes oder wenigstens der Majorität seiner Vertreter. Zwischen Schulle und seinen slovenischen Collegen beginnt sich eine gewisse Spaltung zu zeigen und möglicherweise wird dieselbe mit der Zeit eine offenkundige werden. Poflukar und Klun sind hier seine Antagonisten; Hren und Obresa stehen ihm näher.

Dem Abg. Schulle entgegnete in ebenso treffender als wirksamer Weise der Abg. Dr. Weitlof.

Die Budgetdebatte hat jetzt ihren Höhepunkt wohl überschritten, sie wird aber, obwohl man von heute an auch Abend Sitzungen zur Hilfe nimmt, noch lange dauern, so daß vor Ostern höchstens noch das Landsturmgesetz absolvirt werden kann. Dieses wird voraussichtlich ohne große Opposition durchgehen trotz der sehr schweren Opfer, die es der Bevölkerung auferlegt. Der Fehler im Wehrgesetz, durch den die natürliche Ergänzung aus der Landwehr unmöglich geworden ist, ein Fehler, der auf den Conto des Dualismus zu setzen ist, hat zur Folge, daß ein Mittel gefunden werden mußte, die Armee auf den vollen nothwendigen Effectivstand zu bringen. Dazu soll das Landsturmgesetz eine Handhabe bieten und in Wirklichkeit wird der Landsturm vielfach nichts anderes bedeuten, als die Heranziehung der gebienten Soldaten zur activen Armee auch nach dem 32. Lebensjahre.

Obwohl die Chancen des Ausgleiches mit Ungarn momentan nicht günstig stehen, wird der Reichsrath trotz aller entgegnetretenden Gerüchte gewiß auch nach Ostern noch tagen. Die Regierung will dann nebst anderen unter allen Umständen das Localbahngesetz, das in nächster Zeit abläuft, durchbringen. Auch die Eventualität des rumänischen Vertrages wird im Auge behalten. Was aber den Ausgleich angeht, so fürchtet man, Ungarn könnte erklären, es verzichte angesichts der Schwierigkeiten einer Verständigung auf jede Kündigung, — die Dinge sollen bleiben, wie sie sind, was man noch besonders hübsch durch den Hinweis auf die schwierige allgemeine politische Lage drapieren könnte, — dann wird Oesterreich wohl auch nicht sündigen, die Dinge bleiben, wie sie sind und mit ihnen der uns so abträgliche Petroleumzoll und Ungarn erreicht auf diesem, sehr legalen! Wege so ziemlich Alles, was es haben will.

Ueber Baron Pino noch zu reden, wird bald eigentlich geschmacklos. Interessant ist die Frage, ob er sein Reichsrathsmandat ausüben wird. Viele bezweifeln es, Andere aber meinen, er warte mit seiner Mandatsniederlegung, um der Regierung Zeit zu lassen, das Terrain für eine entsprechende Neuwahl zu präpariren. Ueber seinen Nachfolger verlautet nichts Bestimmtes. Die Idee, das Handelsministerium zu zerlegen, was man ursprünglich ernstlich geplant hatte, scheint man wieder aufgeben zu wollen, wodurch die Candidaturen Czedit, Wittel und Sohor hinfällig werden. Der Letztere würde sogar die Negation des Staatseisenbahnbetriebes bedeuten und dazu entschließt man sich derzeit wohl noch nicht. Sonst nennt man noch Deym und Coronini und behauptet, Pufwald bleibe nicht über Ostern. Das Alles sind aber nur Combinationen und thatsächliche Anhaltspunkte fehlen.

Die erste Sitzung des Sprachenausschusses eröffnet keine erfreuliche Perspektive. Daß man den Slovenen durch den Scharfsmid'schen Antrag mehr gibt, als sie haben und vielleicht brauchen können, bestreitet Niemand. In der Hauptsache reducirt sich selber auf eine böhmische Angelegenheit und die Verhältnisse der südlichen Kronländer sind hiebei durchaus nicht im wünschenswerthen Maße berücksichtigt.

### Politische Wochenübersicht.

Die zwischen den Vertretern der beiden Finanzministerien in Wien gepflogenen Verhandlungen über den Rohpetroleumzoll wurden abermals ohne Resultat abgebrochen, indem weder über die Classification noch über die Zollsätze eine Verständigung erzielt werden konnte. Auch bezüglich der einzuführenden Controlmanipulation bestehen noch Differenzen.

Der böhmische Landes-Culturrath beschloß in einer motivirten Eingabe an die Regierung, derselben die dringenden Wünsche der Landwirthschaftlichen Kreise bezüglich des Ausgleiches mit Ungarn bekanntzugeben.

In mehreren Provinzen Belgiens sind sehr bedeutende socialistische Arbeiter-Unruhen ausgebrochen; Brände, Gewaltacte und Plünderung stehen an der Tagesordnung. Zur Unterdrückung der Bewegung wurde eine größere Militärmacht aufgeboden, die schon mehrfach von den Waffen Gebrauch machen mußte.

Der König von Dänemark erließ am 26. v. M. provisorisch das Finanzgesetz für das Jahr 1886—87. Das Gesetz wird durch die Weigerung des Folkething, die eingebrachte Budgetvorlage zu discutiren, motivirt und ermächtigt die Regierung, die bestehenden Steuern zu erheben und die nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, die Budgetvorlage jedoch nicht zu überschreiten.

Rußland hat den Vorschlag Italiens — die Functionen des Gouverneurs von Ost-rumelien immer dem regierenden Fürsten von Bulgarien zu übertragen — formell zurückgewiesen. Die Mehrzahl der übrigen Cabinetes hat in ausweichender Weise geantwortet, ohne sich gerade dem Vorschlage gegenüber feindselig zu erklären; sie bemerkten, daß es schwierig sei, gegenwärtig, namentlich angesichts der Opposition Rußlands, von der früheren Vereinbarung abzugehen.

Die französische Kammer acceptirte das Gesetz, womit die Leichenverbrennung gestattet wird.

Auch in Basel (Schweiz) sind socialistische Bewegungen bemerkbar geworden.

### Wochen-Chronik.

Erzherzog Karl Ludwig, welcher an den Masern erkrankte, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Am 25. v. M. starb in Görz in Folge eines Herzleidens Frau Gräfin Chambord (Maria Theresia Gaetana Beatrix von Bourbon, Erzherzogin von Oesterreich-Este.) Gräfin von Chambord war die letzte Vertreterin der älteren oder französischen Hauptlinie des Hauses Bourbon, am 14. Juli 1817 als die älteste Tochter des Herzogs Franz IV. von Modena geboren, am 7. November 1846 per procuratorem zu Modena und am 16. November desselben Jahres in Person zu Brud an der Mür mit dem Herzog von Bordeaux, Grafen von Chambord, dem Sohne des letzten Dauphins von Frankreich und dem Repräsentanten der königlichen Familie von Frankreich, vermählt. Diese Ehe blieb kinderlos. Als Universalerben werden der Herzog von Parma und Don Carlos genannt.

Der Reichsfinanzminister v. Kallay begibt sich am 18. d. nach Bosnien.

Bei den in Wien stattgefundenen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen wurden in der inneren Stadt 2 Deutschliberale, in der Leopoldstadt 4 Deutschliberale, auf der Landstraße 2 Deutschliberale und 1 Demokrat, auf der Wieden 1 Deutschliberaler und 1 Antisemit, in Margarethen 3 Demokraten, in Mariahilf 1 Demokrat und 1 Antisemit, am Neubau 2 Demokraten, in der Josefsstadt 1 Deutschliberaler und 1 Demokrat und am Alsergrund 1 Demokrat gewählt.

Die Ornithologische Ausstellung in Wien wurde bis 26. v. M. von 39.000 Personen besucht.

Bei dem vor einigen Tagen in Wien abgehaltenen Bauerntage fanden sich 2000 Landwirthe ein.

Am 28. v. M. unternahmen die beiden Oberklassen des Cillier Gymnasiums einen Ausflug nach Tüffer. Die Schüler hielten lateinische und griechische Reden; deutsche und slovenische Reden waren verboten.

Am 26. v. M. hat sich in Olmütz der Kapuziner-Quardian Pater Kopatschek erschossen.

Als die Königin Victoria und Prinzessin Beatrice vor einigen Tagen in London spazieren fuhren, stürzte ein Individuum auf den Wagen und warf einen Brief hinein. Das Individuum, welches sofort verhaftet wurde, scheint nach dem angestellten Verhör geistesgestört zu sein. Die Königin setzte die Spazierfahrt fort.

### Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Officiöse Provocationen.) Wir haben in unserem letzten Blatte der Wiedergabe der Tomaszczuk'schen Bemerkungen im Abgeordnetenhaus einige Worte über die Berechtigung der in denselben enthaltenen Kritik krainischer Zustände angereicht, deren Bescheidenheit wohl schon aus der Thatsache hervorgeht, daß dieselben ungeachtet der seit der Rede Tomaszczuk's deutliche wahrnehmbaren schärferen Tonart im grauen Hause — nicht confiscirt wurde. Die „Laibacher Zeitung“, welche so gerne mit uns anbindet, findet jedoch auch auf diese einfachen Bemerkungen eine geharnischte Antwort zu geben nöthig, welche sie als eine „vorläufige“ bezeichnet, womit wohl die Streitlust dieses officiösen Blattes angedeutet und das Prälubium zu weiteren polemischen Auslassungen desselben gespielt werden will. Als Leitmotiv dieser provocirenden Kampfbereitschaft dient dem lieben Blatte die Ueberzeugung, daß das Wochenblatt es liebt, dem Herrn Landespräsidenten „Eines am Zeug zu flicken“. Wollten wir Worte klaben, so könnten wir ohne allen Gemüths hinterhalt auf die offenkundige Thatsache hinweisen, daß wir uns, was die Person des hochwohlgeborenen Herrn Landespräsidenten betrifft, ein „Flicken“ niemals annahmten, sondern daß unsere und der krainischen Deutschen Wünsche in Beziehung auf diese Person viel radicalerer Natur waren. Allein wir wollen dieß nicht weiter ausführen, sondern lediglich constatiren, daß, so oft wir genöthigt waren, Verfügungen oder die Haltung des Herrn Baron Winkler zu besprechen, wir uns in dem Rahmen einer vollberechtigten und immer sachlich begründeten Kritik bewegten, wobei es uns wahrlich niemals lediglich darum zu thun war, demselben jene Animosität zurückzugeben, mit der er uns seit seinem Eintritte in das Land zu beehren geruhete. Und selbst wenn dieß der Fall wäre, wer könnte es uns übel nehmen? Was haben wir doch Alles schon von Baron Winkler erfahren! Haben die von uns vertretenen Interessen der Deutschen in Krain seitens des Herrn Baron Winkler auch nur einmal eine aufmunternde Sympathie gefunden? Hat er der deutschen Partei auch nur einmal die versöhnende Hand geboten? War nicht vielmehr die Folge seiner Haltung von dem ersten Tage seiner Sichtbarkeit

in Krain, wo er sich dem Volke demonstrativ Arm in Arm mit dem leidenschaftlichsten Deutschenfeinde Bošnjak zeigte, bis zu der die Deutschen am tiefsten verletzenden Unterfagung der Gründung einer deutschen Schule durch die Sparcasse eine Kette von nationalpolitischen, gegen das Deutschtum in Krain gerichteten Maßregeln, fand nicht ein fortgesetztes, unter dem Beifalle der slovenischen Parteiführer consequent durchgeführtes Verdrängen der Deutschen von allen Gebieten des öffentlichen Lebens statt? Und wir sollten das Alles ohne Murren hinnehmen und sollten schweigen zu Allem dem, was man gegen die deutsche Cultur in Krain erfunden und gewirkt hat? Hat denn etwa die Selbstverleugnung, mit welcher im Jahre 1883 ein Theil unserer Parteigenossen dem Herrn Baron Winkler den Gefallen des bekannten Compromisses im Landtage erwiesen, hat die weitere gemäßigtere Haltung der Landtagsminorität denn auch nur ein J-Tüpfelchen an den bestehenden traurigen Verhältnissen geändert, auch nur eine den Deutschen wohlwollende Maßregel der Regierung zur Folge gehabt? Und da hält sich die „Laibacher Zeitung“ darüber auf, daß wir dem Herrn Baron Winkler gegenüber noch nicht unter die Wohlthäter gegangen, daß wir uns unser selbstständiges Urtheil bewahrt haben und die offene Meinungsäußerung auch ihm gegenüber nicht scheuen! Ja bildet sich denn das Amtsblatt ein, daß die Deutschen in Krain nur zum schweigenden, ruhigen Entfagen verurtheilt sind? Wir geben ihm „vorläufig“ zur Antwort, daß wir uns durch seine „vorläufige“ Androhung von Leitartikeln nicht im Mindesten in der freimüthigen Besprechung bestehender Uebelstände beirren lassen werden. Man hat uns von allem Anfange an und ohne Unterlaß den Fehdehandschuh hingeworfen, man bellagte sich also nicht, wenn wir ihn aufnehmen.

— (Die Ausführungen des Abg. Tomaszczuk) über die Zustände in Krain in der Budgetdebatte bringen wir nachstehend im vollen Wortlaute nach dem bezüglichen stenographischen Protokolle. Herr Dr. Tomaszczuk hatte früher über die Verhältnisse in Böhmen gesprochen und sagte dann: „Die gleiche Erscheinung einstimmiger Klagen von der einen Partei und der gleich warmen Vertheidigung von einer anderen Partei ist auch in einem anderen Kronlande zu beobachten, dessen Statthalter, beziehungsweise Landeschef erst unter der gegenwärtigen Regierung zu seinem Amte berufen worden. Ich meine das Land Krain. Auch dort scheinen ganz eigenthümliche Begriffe über die Berufspflichten eines Landeschefs zu herrschen. Es sei mir gestattet, neuerdings eine Angelegenheit zur Sprache zu bringen, welche bereits vor Jahresfrist an dieser Stelle erörtert wurde, so daß man glauben konnte, es wäre Zeit gewesen, den Streitfall endlich zur Austragung zu bringen. Es handelt sich nämlich um jenen Beschluß der krainischen Sparcasse in der Generalversammlung vom 29. Mai 1884, welcher dahin ging, eine vierclassige Knabenschule mit deutscher Unterrichtsprache in Laibach zu errichten und zu erhalten, und zur Erbauung billiger und gesunder Arbeiterwohnungen im Wege eines zu bildenden Vereines 50.000 fl. zu spenden. Am 29. Mai 1884 war der Beschluß gefaßt worden und schon am 3. Juni 1884 wurde dieser Beschluß der k. l. Landesregierung in Laibach zur Genehmigung vorgelegt, und die Landesregierung hat vom 3. Juni 1884 bis 15. Jänner 1885 gebraucht (Hört! Hört! links), um zu dem Entschlusse zu kommen, daß jenem Beschlusse die Genehmigung zu verweigern ist. Aber was geschah weiter? Es wurde sofort — am 16. Februar 1885 — ein Recurs an das Ministerium gerichtet, und dieser Recurs ist nun nach Jahresfrist noch nicht entschieden (Hört! Hört! links und Rufe: Scandal!) Ich will ja, meine Herren, die Wichtigkeit der Entscheidung nicht untersuchen und

Hiezu ein Viertel-Bogen Beilage.

es wäre vorzeitig, sich über dieselbe aussprechen zu wollen, schon aus dem Grunde vorzeitig, weil ja vielleicht noch andere Instanzen berufen sein können, über die Frage zu entscheiden. Bei Entscheidungen lassen sich Gründe angeben, für und gegen. Für jene Art der Behandlung aber, meine Herren, wie diese Angelegenheit von Jahr zu Jahr verschleppt wurde (So ist es! links), für diese kann man keine Erklärungsgründe anföhren, wohl gestattet sie aber einen Rückschluß auf die Intentionen, welche der Verfügung zugrunde liegen (Bravo! Bravo! links.) Es ist aber noch ein anderer Fall, welcher geradezu in heiterer Weise darlegt, wie der gegenwärtige Herr Landeschef von Krain seine Amtspflicht auffaßt. Am 6. März 1885 hat eine Generalversammlung des constitutionellen Vereines in Laibach stattgefunden. In dieser Generalversammlung hat der Obmann, der frühere Abgeordnete Dr. Schaffer, eine Rede über die gegenwärtige politische Lage gehalten und es kann in dieser Rede unmöglich etwas Verhängliches gewesen sein, weil vom Anfang bis zum Ende der Versammlung ein k. k. Polizeicommissär als Regierungskommissär der Generalversammlung beige-wohnt hat, ohne daß er Anlaß gehabt hätte, irgendwie einzuschreiten. Wie das alljährlich war, so ist es auch am 6. März 1885 der Fall gewesen, daß einige deutsche Professoren und Beamte bei der Generalversammlung anwesend waren, ohne sich aber an der Debatte zu betheiligen. (Hört! Hört! links.) Nunmehr, nach abgehaltener Generalversammlung, läßt der Landespräsident von Krain ein Verzeichniß aller jener Beamten und Professoren, welche bei der Generalversammlung anwesend waren, verfassen, und richtet einen Präsidialerlaß an die Vorstände jener Beamten und Professoren, welcher vom 7. April 1885, 3. 11 Präs., datirt ist und worin den Vorstehern jener Beamten aufgetragen wird, alle diese Beamten und Professoren einem peinlichen Verhöre zu unterziehen (Hört! Hört! links) über 14 vom Herrn Landespräsidenten formulirte Fragen (Hört! Hört! links), von denen ich wenigstens einige zur Kenntniß der verehrten Herren bringen will. Der erste Fragepunkt lautet (liest): „Ob und inwiefern sie die in den in der Versammlung gehaltenen, mit Beifall aufgenommenen Reden vorkommenden Ausfälle und Anwürfe gegen die Regierung billigen.“ (Hört! Hört! und Rufe links: Ah, Aha, unmöglich!) Punkt 2: „Wie sie selbst die vom ersten Redner hervorgehobenen sogenannten immer steigenden Concessionen der Regierung an die einzelnen Parteien und Nationen mit Ausnahme der deutschen, sowie die mißbräuchlichen Begünstigungen der nationalen Elemente beurtheilen, was sie nämlich unter Concessionen und Begünstigungen verstehen“ (Heiterkeit links), „inwiefern sie in den angeblichen Begünstigungen einen Mißbrauch erblicken und welches Gesetz die Regierung durch solche Concessionen und Begünstigungen allenfalls verletzt habe.“ (Neuerliche lebhafteste Heiterkeit und Rufe links: Scandal!) So geht es in gleicher Tendenz von Punkt 1 bis 14. Was hat denn diese Inquisition für einen Zweck? Entweder einen selbstbewußten, überzeugungstreuen Mann in die demüthigende Lage zu versetzen, nicht offen zu bekennen, was er denkt oder aber das offene Bekenntniß seiner Ueberzeugung zu Zwecken zu — ich will sagen — gebrauchen, von denen allerdings dieser Erlaß noch nichts spricht. (Sehr gut! links.) Ja, meine Herren, man kann ja über die Regierungspolitik verschiedener Meinung sein. Eines aber glaube ich wird ohne Unterschied der Partei Jedem, der den Inhalt des Erlasses gehört hat, klar sein, nämlich, daß, um gut zu regieren und gut zu administriren, allerdings auch Kenntnisse, Verstand u. s. w., aber vor Allem eine Eigenschaft nothwendig ist, politischer Tact. Tact kann aber der Mann nicht gehabt haben (Heiterkeit und Sehr gut! links), der diese Fragen formulirt hat.

— (Eine Gewerbeschule für Krain mit slovenischer Unterrichtssprache) verlangte jüngst der redefelige Professor Schulle vom Unterrichtsminister. Ist es dem genannten Abgeordneten wirklich ernst um die Hebung des Gewerbestandes in Krain, so sollte er doch wissen, daß ein Gewerbsmann in Krain ohne Kenntniß des Deutschen sich nie über das Niveau eines Dorfstischlers oder bäuerlichen Bilderschnitzers zu erheben vermag. Wozu also den strebsamen Söhnen der vielen Gewerbsleute, die schon von Hause aus das Deutsche können, den betreffenden gewerblichen Unterricht mit einer Vortragssprache verkümmern, der es an allen Behelfen für den gewerblichen Unterricht gebricht? Soll dieß auch in der Versöhnungsaction der Lobpreiser der jetzigen Aera in Krain einen Programmpunkt bilden? Meint etwa Herr Schulle, daß nur Bauernjungen, die nichts deutsch können, die von ihm befürwortete Gewerbeschule besuchen werden? Welcher Zuspruch von dieser Seite der Gewerbeschule bevorsteht, sollte ihm doch aus den kläglichen Resultaten des Besuches der von den Nationalen in Krain gegründeten niederen Ackerbauschulen bekannt sein. Ebenso sollte er aus eigener Erfahrung wissen, daß die Gründung slovenischer Parallellassen an den Mittelschulen bisher nur den Erfolg hatte, daß die betreffenden Schüler nichts deutsch lernten, dafür aber mit einem unnützen Ballast unbrauchbarer slovenischer Wortfabrikate vollgepfropft wurden.

— (Wahlenthaltung.) In Uebereinstimmung mit der Haltung, welche die deutsch-liberale Partei den Gemeinderathswahlen der letzten Jahre gegenüber eingenommen hat, wird dieselbe auch an den dießjährigen, in der nächsten Woche stattfindenden Ergänzungswahlen nicht theilnehmen. Wir haben bei früheren Gelegenheiten wiederholt und ausführlich die zahlreichen und schwerwiegenden Gründe auseinandergesetzt, welche ein solches Vorgehen seitens der deutsch-liberalen Partei unbedingt geboten erscheinen lassen; alle diese Gründe bestehen nicht nur ungeschwächt fort, sondern es sind noch neue hinzuge treten, weshalb es geradezu als selbstverständlich bezeichnet werden kann, daß dieselbe auch heuer consequent bleibt und sich den bevorstehenden communalen Wahlen gegenüber vollkommen passiv verhält. Unter den vielen Thatsachen, welche es in den letzten Jahren zu einem Gebote der Nothwendigkeit machten, den Gemeinderathswahlen ferne zu bleiben, stand die eine obenan, daß die Leitung der obersten Verwaltung des Landes unverändert eine solche ist, daß die Deutschen und Liberalen derselben absolut kein Vertrauen entgegenbringen und die Ereignisse des verflossenen Jahres und der jüngsten Zeit haben zu allen vorausgegangenem, wenn möglich noch deutlicher bewiesen, wessen sich unsere Partei auch für die Zukunft von entscheidender Seite zu versehen hat. Wir erinnern da unter so vielen andern nur an die Haltung der Regierungsorgane angeichts der Unterkrainer Reichsrathswahl, an die vom Abg. Tomaszczuk an's Licht gebrachte inquisitorische Einvernehmung der Beamten, an das fortgesetzte gleiche Vorgehen der krainischen Sparcasse gegenüber, an die Mitwirkung des Landespräsidenten bei dem neuen Stadtstatute, von dem die Nationalclerikalen eingestandenermaßen eine entschiedene Verschlimmerung der Position unserer Partei in der Hauptstadt erwarten, an die jüngsten unqualificirbaren Ausfälle der officösen Presse zc. zc. So lange eine Gesamtheit solcher Erscheinungen wahrnehmbar ist, so lange ist auch kein Boden vorhanden, auf dem die Deutschen und Liberalen den politischen Kampf bei Wahlen und sonstigen Gelegenheiten mit dem Bewußtsein aufnehmen könnten, daß der Verlauf nach jeder Richtung ein legaler, daß es möglich sein werde, ihren Grundsätzen vollen und ungeschwächten Ausdruck zu geben und alle Kräfte in's Feld zu führen, daß Licht und Schatten gleich vertheilt sein werden.

Auch die Haltung des slovenischen Gemeinderathes, wie überhaupt die derzeitige Art der Führung der städtischen Verwaltung ist in keiner Weise geeignet, die deutsch-liberale Partei aus der beobachteten Reserve herauszulocken. Die bisherige nationale Communalwirtschaft hat zwar durch zahlreiche Thaten einerseits und Unterlassungen andererseits schon recht deutlich und leider manchmal auch recht empfindlich ihre Einseitigkeit und Sterilität documentirt, allein es erscheint höchst zweckmäßig, die slovenischen Herren Stadtväter, deren Vorgehen in der Hauptsache eigentlich nur von der Abneigung gegen alles Deutsche dictirt wird, noch einige Zeit unter sich zu lassen, damit die kläglichen Resultate ihres Regiments noch klarer zu Tage treten und die Segnungen einer national-clerikalen Communalära sich zur Gänze erfüllen. Zu allem dem kommt heuer noch der Umstand, daß vom letzten Landtage das bereits erwähnte famose Stadtstatut beschloffen wurde. Sollte dasselbe wirklich in Kraft treten, — heutzutage muß man ja auf alles gefaßt sein, — so würden hiedurch vom nächsten Jahre ab nicht nur bei den Gemeinderathswahlen, sondern auch in anderen Richtungen der städtischen Verwaltung mannigfache Veränderungen plaggreifen, denen gegenüber die deutsch-liberale Partei nach eingehender Prüfung Stellung zu nehmen haben wird. Das läßt es also, abgesehen von anderen gewichtigen Motiven, ebenfalls als höchst unzweckmäßig erscheinen, wenn unsere Partei heuer irgendwie activ in die Wahlbewegung eingreifen wollte. Die Wahlenthaltung wie überhaupt die Abstinz in Angelegenheiten des öffentlichen Lebens ist stets und überall in erster Linie eine Frage der Opportunität. Unter diesem Gesichtspunkte aber spricht alles dafür, daß die deutsch-liberale Partei auch bei den kommenden Wahlen allgemeine Enthaltung übe und den Nationalen und der Regierung das Feld überlasse. Würde sie anders handeln, so würde sie lediglich ohne den geringsten Nutzen für die eigenen Grundsätze und Ziele die Geschäfte der Regierung und ihrer heutigen Gegner besorgen. Bei der politischen Reise und der Disciplin der liberalen Wähler haben wir kaum nöthig, hinzuzufügen, daß es Pflicht jedes Einzelnen ist, dem Wahlsacke unbedingt ferne zu bleiben und die vielleicht hie und da, wenn auch nur leise und versteckt, auftretenden Lockrufe falscher Wieder-männer mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

— (Die Gemeinderathswahlen) finden für dieses Jahr in der kommenden Woche, am 5., 6. und 8. d. M. statt. Die deutsch-liberale Partei wird sich daran, wie in den beiden vorangegangenen Jahren, so auch heuer, nicht betheiligen. Wir sprechen hievon noch an anderer Stelle. Von den beiden Gemeinderäthen, die jüngst ihre Mandate niederlegten, wurde Herr Ivan Hribar im dritten Wahlkörper wieder als Candidat aufgestellt. Unsere Vermuthung, daß es sich bei Herrn Hribar mit der Mandatsniederlegung, obwohl er dieselbe sogar ausdrücklich als eine „unwiderrufliche“ ankündigen ließ, nur um eine leere Komödie gehandelt habe, war also eine vollkommen richtige; bis zum Moment wenigstens haben wir von einer Einsprache gegen die neuerliche Candidatur nichts vernommen und sie wird wohl auch kaum erfolgen. Als neue Sterne am Himmel des slovenischen Gemeinderathes werden im zweiten Wahlkörper der hiesige Kaufmann Benedikt und der vormalige Director der Görzer Ackerbauschule, Herr Povše, candidirt; auch Dr. Bošnjak soll, vielleicht als Entschädigung für die bei der Narodna Tisarna erfahrenen Kränkungen von den Wählern des zweiten Wahlkörpers ein Gemeinderathsmandat erhalten. Im ersten Wahlkörper tritt Dr. Mosche wieder als Candidat auf, nachdem er vor zwei Jahren ebenfalls mit Ostration sein Mandat niedergelegt hatte. Herr Dr. Mosche gehört zu den ziemlich am öftesten dagewesenen Candidaten im slovenischen Lager und trotz diverser

Enttäuschungen, die er schon erlebt, geht er doch immer wieder „in die Laube“. Wir wünschen ihm viel Glück, mindestens mehr als bisher, für seine neueste communale Carrière.

— (Als eine kleine Illustration zu den Schönfärbereien des Professors Schulle im Abgeordneten Hause) kann auch die Thatsache gelten, daß es der jetzigen Vera vorbehalten blieb, einen Mann wie Dr. Bošnjak als Candidaten der nationalen Partei für den Laibacher Gemeinderath in Vorschlag zu bringen. In diesem Namen verkörpert sich das Veröhnungsprogramm der Nationalen; sie reflectiren auf einen Vertreter in der Landeshauptstadt, der in seinem Heimatlande in der Untersteiermark sich unmöglich gemacht hat, der im Reichsrathe wegen seiner extrem nationalen Richtung dem Führer der Rechten, Graf Hohenwart, sehr unbequem geworden ist, so daß man ihm dort den guten Rath ertheilte, sein Reichsrathsmandat niederzulegen, was er auch gethan hat; ein gleiches Mißtrauensvotum steht ihm auch seitens der Landgemeinden Innerkrains bevor, die er dormalen noch im Landtage vertritt. Nach dem völligen Fiasco, welches Dr. Bošnjak's Agrarreformprojecte im Landtage erlebt haben, soll wahrscheinlich auch noch die Stadtgemeinde Laibach mit ähnlichen Projecten des zukünftigen Stadtvertreters beglückt werden. Allein es thut im nationalen Lager Noth an Mann, daher selbst ein Dr. Bošnjak ein willkommener Candidat für den nationalen Gemeinderath ist.

— (Angesichts der bevorstehenden Gemeinderathswahlen) dürfte es vielleicht am Platze sein, eine Rede des Abgeordneten Luchmann gelegentlich der am 21. Jänner l. J. stattgehabten Verhandlung im Landtage über das neue Gemeindestatut der Stadt Laibach zu reproduciren, worin auf einige der Gründe, weshalb sich die liberale Partei bei den jetzigen desolaten Zuständen im hiesigen Gemeinderathe von jeder Wahlaction fernhält, in treffender Weise hingewiesen wurde, so daß eine weitere Ausführung beizufügen, wohl überflüssig wäre. In der gedachten Sitzung ergriff Herr Luchmann nach einer Rede des Bürgermeisters Grasselli, worin dieser die jetzige Vertretung des krainischen Großgrundbesitzes im Landtage als eine ungerechtfertigte bezeichnet hatte, das Wort und bemerkte Folgendes: „Ich möchte mir erlauben, bezüglich der Interessenvertretung auf die Ausführung des Herrn Bürgermeisters zu entgegnen. Derselbe hat das Wahlrecht des Großgrundbesitzes im Landtage, beziehungsweise die Zahl seiner Vertreter als eine nicht gerechte bezeichnet, was nicht richtig ist. Die Rechte der Vertretung des Großgrundbesitzes beruhen auf historischer Grundlage (Widerspruch links) und diese Vertretung hat den finanziellen Interessen des Landes stets zum Vortheile gereicht. Eine ähnliche Interessenvertretung würde nach meiner Ansicht in der Gemeindevertretung Laibach sehr vortheilhaft wirken, denn man muß den Höchstbesteuerten bei der finanziellen Verwaltung sowohl des Landes, als auch der Gemeinde einen angemessenen Einfluß wahren, denn wenn die Stimmen Derjenigen, welche die größten Lasten zu tragen haben, mehr zur Geltung gelangen, so ist dieß gewiß ganz recht und nur vortheilhaft für die Gemeindeverwaltung, deren finanzielle Gebahrung für die Steuerträger von größter Wichtigkeit ist. Es sind die großen Gefahren von mir schon erwähnt worden, die entstehen können, wenn das Gemeindevermögen nicht gut administriert wird. Das städtische Lotterianlehen als solches ist zum Beispiel gewiß ein großer Segen, wenn man mit dem Capitale, welches inclusive Amortisation 4.6 Percent kostet, entsprechend umgeht; es kann aber sich zum Fluche gestalten, wenn das Vermögen nicht angemessen angelegt wird. Auch die neuerliche Erwähnung der Gemeindeparscasse dürfte hier am Platze sein. Es ist möglich, daß dieselbe für

die Stadt sich zum größten Vortheile gestalten kann, aber auch zum Unglück, wenn dieselbe leichtsinnig verwaltet wird, und wer hat dann die Verluste zu zahlen, als die Steuerzahler und je höher einer besteuert ist, desto mehr wird er in so einem Falle auch betroffen. Unter solchen Umständen, glaube ich, ist es doch mißlich, wenn den Vertretern der kleinen Steuerträger ausschließlich die Entscheidung im Gemeinderathe zusteht, die stärksten Steuerzahler dagegen stets überstimmt werden und von der Verwaltung nahezu ausgeschlossen erscheinen. Es wurde eingewendet, die deutsche Partei sei ja selbst daran schuld, daß sie keinen Antheil an der Vertretung in Laibach hat. Es ist möglich, daß dieß jetzt der Fall ist, aber ich möchte glauben, daß sich der Antrag bezüglich Erhöhung des Censur im ersten Wahlkörper nicht nur auf unsere Partei bezieht, sondern ebenso auch auf Ihre. Wenn Sie die Anschauungen, die gegenwärtig im Gemeinderathe maßgebend sind, in's Auge fassen, so werden Sie finden, daß eben die vernünftigsten Männer den geringsten Einfluß bei der Verwaltung haben, daß auch die Herren von jener Seite des hohen Hauses selten mit objectiven Anschauungen im Gemeinderathe durchbringen, so daß sie auch in die Lage sich versetzt fühlen, den Gemeinderath verlassen zu müssen. Diese Zustände muß jede Partei berücksichtigen, nicht bloß die deutsche Partei, übrigens kann ich Sie versichern, daß unsere Partei keine exclusiv deutsche ist; wir glauben in sprachlicher Beziehung stets objectiv und zu Concessionen bereit gewesen zu sein, als wir noch im Landtage und in der Gemeinde die Majorität hatten. Wir erkennen an, daß unser Land der deutschen Cultur viel verdankt und möchten deutsche Bildung und Sprache der allgemeinen Vortheile wegen, welche selbe für das Reich und Land bietet, erhalten wissen. Meine Gesinnungsgenossen, insbesondere die Vertreter des Großgrundbesitzes dürften meine Ansicht theilen, daß wir, von nationalen Interessen absehend, die Vortheile der deutschen Cultur und Sprache nur als Oesterreicher verbreiten möchten, weil wir glauben, daß es im Interesse des Reiches gelegen ist, wenn die deutsche Sprache die vermittelnde in Oesterreich bleibt und möglichst allgemein verstanden wird. Alle diejenigen, welche unserer Partei angehören, sind aus dem Gemeinderathe ausgetreten, weil sie zur Ueberzeugung gelangten, so lange sie noch an der Vertretung theilnahmen, daß sich, abgesehen von sprachlichen Fragen, auch in wirtschaftlichen und materiellen Angelegenheiten nichts wirken läßt, da alle diese Interessen nur vom nationalen Standpunkte behandelt wurden. Die meisten Herren der Gegenpartei, welche im betreffenden Ausschusse oft bereit waren, einen Antrag von uns zu unterstützen, haben in Folge erhaltener Ordre von Seite radicaler Führer sich entweder vor der Abstimmung im Gemeinderath entfernt, oder haben gegen ihre Ueberzeugung unsere Anträge verworfen. Es unterdrückt leider die nationale Frage jedes wirtschaftliche Interesse. Der Herr Landespräsident hat heute die Ansicht ausgesprochen, daß der Nationalitätenstreit bald sein Ende erreichen wird, und das wünschen wir alle von dieser (der rechten) Seite des hohen Hauses, aber ich kann nicht glauben, daß dieser Zwist bald sein Ende erreichen wird. Es wird immer und bei jeder Gelegenheit die nationale Frage allein die maßgebende sein. Je mehr nun die radicalen Herren die Macht in der Hand haben, desto mehr können sie, ich will nicht sagen „absichtlich“, aber leichtsinnig und unkundig die Steuerträger schädigen und dem vorzubeugen ist es gut, wenn die Höchstbesteuerten auch eine maßgebende Stimme im Gemeinderathe haben, und nicht allein diejenigen, die nichts zu riskiren oder zu verlieren haben. Ich möchte also sehr bitten, bezüglich des Censur für die Gemeinderathswahlen den Anträgen des geehrten Herrn Abgeordneten Deschmann zuzustimmen. Im übrigen hätte ich bezüglich des Gemeindestatuts in seiner

gegenwärtigen Fassung den Bemerkungen und Anträgen des Herrn Deschmann nichts beizufügen. Ich möchte zum Schlusse nur noch dem Herrn Dr. Bošnjak, welcher bei Schmerling's Wahlordnung für Laibach sprach, bemerken, daß das bisherige Stadtstatut vom Jahre 1850 ist und daß damals ein Nationalitätenstreit noch nicht begonnen hat. Die Schmerling'sche Periode datirt erst v. J. 1861 und konnte auf das bestehende Stadtgemeindestatut keinen Einfluß haben“. Bekanntlich wurden sämtliche Anträge des Abgeordneten Deschmann, welche eine wahre Interessenvertretung im Gemeinderathe bezweckten, non der Majorität des Landtages abgelehnt.

— (Jahresversammlung der Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.) Am verflossenen Samstag den 27. v. M. fand im Casino die sachungsgemäße ordentliche Jahresversammlung der Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines statt, zu der sich ein namhafter Theil der hiesigen Mitglieder eingefunden hatte. Die Versammlung wurde vom Obmanne Dr. Suppan mit einem eingehenden Rückblicke auf die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Jahre eröffnet, in welchem derselbe das erfreuliche materielle Gedeihen der Ortsgruppe sowie das von so sichtbaren Erfolgen begleitete Wirken des deutschen Kindergartens und der deutschen Knabenvolkschule in Laibach mit berechtigter Befriedigung betonte. Die Hauptfrage der Ortsgruppenleitung werde daher für die Folge die mögliche Vermehrung, beziehungsweise Erweiterung dieser beiden Anstalten bilden, die schon derzeit der großen und vielseitigen Inanspruchnahme kaum mehr zu genügen im Stande seien. Dr. Suppan erwähnte schließlich der von den Gegnern des Deutschen Schulvereines ausgegangenen Versuche, denselben à tout prix zu einem „politischen“ Verein zu machen, welche Versuche jedoch, wie bekannt, angesichts ihrer gänzlichen Nichtberechtigung wohl als gescheitert anzusehen seien. Speciell von der Laibacher Ortsgruppe könne er versichern, daß dieselbe niemals und unter keiner Form Politik getrieben habe. Mit vollster Ueberzeugung könne und müsse er daher — so „wollte“ Dr. Suppan seine Schlußfolgerung beenden — die jüngst in der „Laibacher Zeitung“ aufgestellte Behauptung, daß die Errichtung der deutschen Vereinsknaubenschule in Laibach lediglich zu national-politischen Zwecken erfolgt sei, entschieden zurückweisen. So „wollte“, wie schon erwähnt, Dr. Suppan seine Deductionen schließen, wurde daran jedoch durch das Dazwischentreten des anwesenden Regierungscommissärs, Magistatssecretärs Samida, verhindert, der bei der ersten Erwähnung des Wortes „Laibacher Zeitung“ dem Redner sofort in's Wort fiel und jede, selbst die leiseste Tangirung dieses Themas ein für allemal bei sonstiger Auflösung der Versammlung kategorisch verbot. Die durch diesen Incidenzfall, der sich übrigens im Laufe der Verhandlungen bei einem späteren Redner in ähnlicher Weise wiederholte, nicht wenig überraschte Versammlung nahm hierauf den vom Schriftführer Prof. W. Linhart verfaßten und in dessen Krankheits halber verursachte Abwesenheit vom Schriftführer-Stellvertreter, Herrn Leo Suppan'schitsch erstatteten Geschäftsbericht über die Thätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre zur Kenntniß und begleitete die namentlich in Bezug auf das glänzende Prosperiren der beiden eingangs erwähnten Vereinsgründungen in Laibach wirklich sehr erfreulichen Daten desselben mit vollberechtigtem Beifalle. Da der Bericht selbst über Beschluß der Versammlung in Druck gelegt und allen Mitgliedern der Ortsgruppe zugestellt werden wird, entfällt für uns wohl die Nothwendigkeit einer ausführlicheren Creerpirung desselben an dieser Stelle, da er in Kürze ohnehin vollinhaltlich in den Händen unserer Leser sein dürfte. Ueber sehr warm begründeten Antrag Prof. Dr. Binder's votirte die Versammlung

hierauf einstimmig der gesammten Ortsgruppenleitung und vor Allem ihrem hochverdienten Obmanne Dr. Suppan den wärmsten Dank für die so vielfach und zugleich so erfolgreich angewendeten Mühen. — Der sodann vom Zahlmeister Herrn Vereinslehrer J. Ph. Uhl vorgetragene Cassabericht erbrachte den überraschend günstigen Nachweis, daß sich trotz der im abgelaufenen Jahre erfolgten Gründungen der Neumarkter und der Laibacher Frauen-Ortsgruppe, wodurch der bisher gemeinschaftlichen Laibacher Ortsgruppe nahezu 200 Mitglieder in Folge Ueberweisung an die neuen Gruppen entzogen wurden, die Gesamteinnahmen der Laibacher (Herren-) Ortsgruppe nicht nur nicht vermindert, sondern um einen kleinen Betrag sogar erhöht haben, so daß dieselbe mit Schluß des Jahres 1885 in der angenehmen Lage war, den für die hiesigen, der deutschen Sache bekanntlich nicht sehr günstigen Verhältnisse gewiß sehr respectablen Betrag von 802 fl. 36 kr. der Centralleitung in Wien abzuführen zu können. Die mittelst Stimmzettel vorgenommene Neuwahl der Ortsgruppenleitung ergab für Letztere ein glänzendes Vertrauensvotum, indem alle bisherigen, durchwegs schon seit mehreren Jahren, theilweise sogar seit der Gründung der Ortsgruppe ununterbrochen fungierenden Mitglieder derselben einstimmig wiedergewählt wurden, und zwar: zum Obmanne Dr. J. Suppan, zu dessen Stellvertreter Professor Dr. Gartenauer, zum Schriftführer Professor Wilh. Linhart, zu dessen Stellvertreter Lieutenant Leo Suppantitsch, zum Zahlmeister Lehrer J. Ph. Uhl, zum Zahlmeister-Stellvertreter Arthur Mahr. Zum letzten Punkte der Tagesordnung: „Allfällige Anträge“ ergriff Herr Proske das Wort und stellte unter Hinweis auf die alljährlich steigende Ueberfüllung des deutschen Vereins-Kindergartens in Laibach und die daraus resultirende Gefahr, daß die durch die eigentliche Bestimmung desselben mit der Zeit leicht geschädigt werden könnte, den Antrag, daß in Zukunft die Aufnahme in denselben ausschließlich nur Kindern deutscher Eltern gewährt werden, jene slovenischer Eltern jedoch hiervon grundsätzlich ausgeschlossen bleiben sollen. Nach längerer, ziemlich lebhafter und eingehend geführter Debatte einigte sich die Versammlung, indem sie die im Interesse unserer eigentlichen Schutzbefohlenen — der deutschen Kinder — entschieden wohlmeinende Tendenz des genannten Antrages im Principe als solche anerkannte, in Erwägung aller hiebei in Betracht zu ziehenden Umstände in dem Beschlusse, hierüber keine bindende Directive festzusetzen und das Vorgehen in dieser Frage der eigenen Beurtheilung und dem freien Ermessen der Ortsgruppenleitung zu überlassen, die auf Grund ihrer vielfältigen Erfahrungen dießbezüglich gewiß den richtigen und zweckentsprechendsten Weg einzuschlagen wissen wird. Unter lebhaftem Beifalle der Versammelten begründete hierauf Herr Dr. Robert von Schrey den gewiß vollaus berechtigten Antrag, im Hinblick auf die genügend bekannten bedauerlichen Vorfälle, welche in jüngster Zeit in zwei Ortsgruppen des großen Schulvereinsverbandes zum Leidwesen aller besonnenen Anhänger unserer guten Sache abgepielt haben und deren zum Mindesten höchst unzeitgemäßes und gefährliches Hineinzerren in das so schön gelungene Gefüge unseres großen nationalen Baues nicht scharf genug verurtheilt werden kann, der Centralleitung des Deutschen Schulvereines in Wien und vor Allem dem hochverdienten Obmanne desselben, Dr. Reitlof, den Ausdruck des wärmsten Dankes sowie die unbedingten Vertrauens zu votiren, gleichwohl auch die schärfste Mißbilligung über das unverantwortliche Vorgehen der erwähnten Ortsgruppen auszusprechen. Nach längerer Debatte, im Laufe derer sich alle Redner für die unbedingte Annahme des ersten Theiles des ge-

stellten Antrages aussprachen und bloß hinsichtlich der Motivirung des zweiten Theiles von einem Redner eine theilweise abweichende Anschauung zum Ausdruck kam, wurde der gestellte Antrag in toto nahezu einstimmig zum Beschlusse erhoben und die Ortsgruppenleitung mit der entsprechenden Ausführung desselben beauftragt. Zum Schlusse der Versammlung ergriff Herr Nikolaus Rudholzer das Wort, indem er die edle und dankenswerthe Haltung des krainischen Sparcassaverieines in Bezug auf die Förderung auch des deutschen Schulwesens in Krain rühmend hervorhob und den Antrag stellte, dem genannten hochangesehenen und eminent patriotischen Institute, dessen segensreichem Wirken Krain schon so manche wohlthätige Schöpfung zu verdanken hat, hiefür den innigsten Dank der Ortsgruppe Laibach auszudrücken und zugleich die Bitte um fernere Bewahrung dieses Wohlwollens daran zu knüpfen. Wir brauchen wohl nicht erst zu erwähnen, welche freudig und begeistert zustimmende Aufnahme dieser Antrag bei allen Anwesenden fand. Nach hie-mit erschöpfter Tagesordnung schloß der Herr Obmann Dr. Suppan die Versammlung, die eine nahezu zweistündige Dauer für sich in Anspruch genommen hatte und deren äußerst reger und dabei doch eminent harmonischer Verlauf den beredtesten Beweis für das lebhaft und wachsende Interesse erbrachte, das man der Festigung und Ausbreitung des deutschen Schulwesens in Krain in den Kreisen unserer nationalen Gesinnungsgenossen verständnißvoll entgegenbringt. Vivat — floreat — crescat!

— (Spende.) Se. Majestät der Kaiser hat zur Herrstellung eines neuen Altars in der Pfarrkirche zu Stangen im politischen Bezirke Littai eine Unterstützung von 200 Gulden aus seiner Privatschatulle gespendet.

— (Aus Gottschee\*) schreibt man uns vom 20. v. M.: Wie alljährlich, veranstaltete auch heuer die Ortsgruppe Gottschee zu Gunsten des Deutschen Schulvereines für ihre Mitglieder eine Faschingsunterhaltung, die am 4. d. M. stattfand, zahlreich besucht war und durch und durch das Gepräge eines deutschen Festes trug. Um das Erträgniß zu erhöhen, hatte man damit einen Glückshafen zu verbinden gesucht. Sobald diese Absicht laut wurde, trafen Spenden, theils in Baargeld, theils in Verlosungsgegenständen von Nah' und Fern ein; die Freigebigkeit, die unsere Landsleute und Freunde dabei entwickelten, verdient die höchste Anerkennung. Der Gabentempel übertraf an Reichhaltigkeit und Schönheit der kostenfrei gewidmeten Beste alles bisher hier Dagewesene und versprach unsere Erwartungen glänzend zu rechtfertigen. Alles war sorgfältig eingeleitet, das Gesuch an das hohe k. k. Finanzministerium bereits am 14. Februar abgeschickt worden, doch was nicht kam, war eine Erledigung. Endlich auf wiederholte telegraphische Betreibung, im letzten Augenblicke, wenige Stunden vor der Verlosung, erhielten wir einen abschlägigen Bescheid, in dürren Worten dahin lautend: „Das k. k. Finanzministerium findet dem Gesuche nicht stattzugeben!“ Die Festfreude wurde dadurch wohl ein wenig gestört, doch setzte man sich bald darüber hinweg und beschloß, die Verlosungsgegenstände öffentlich feilzubieten. Die Versteigerung, die am 14. d. M. stattfand, gestaltete sich zu einem neuen Feste und ergab ein wider Erwarten günstiges Erträgniß, so daß wir damit wohl zufrieden sein und dem Schulvereine die Summe von 210 fl. abführen können, während die zuerst beabsichtigte Verlosung kaum die Hälfte ergeben hätte! So trug uns der verweigerte Glückshafen, allerdings in anderer Form, überraschende Zinsen, die die Verzögerung von einigen Tagen reichlich lohten. Ein Verbot, wofür wir so entschädigt werden, lassen wir uns immer gerne gefallen.

\*) Wegen Raummangels verspätet.

— (Personalnachrichten.) Der mit dem Titel und Charakter eines Ober-Bergrathes bekleidete Herr Josef Čermák in Idria wurde zum Vorstande der Berg- und Hüttenverwaltung in Briglegg ernannt und Herr Maximilian Kofler, Notar in Sittich, nach Idria versetzt.

— (Der patriotische Landes-Hilfsverein in Krain) zählt derzeit 170 Mitglieder und besitzt ein Stammvermögen von 3209 fl. im Baaren und von 350 fl. in Wertheffecten. Zweigvereine bestehen in Adelsberg, Gottschee, Idria, Illyrisch-Feistritz, Krainburg, Voitsch, Mottling, Oberlaibach, Radmannsdorf, Rudolfswerth, Stein, Tschernembl und Wippach; denselben gehören 600 Mitglieder an und besitzen diese 13 Filialen ein Stammvermögen von 1710 fl. im Baaren und 40 fl. in Effecten. Im vorigen Jahre wurde an den Centralfond der österreichischen Gesellschaft „vom rothen Kreuze“ ein Betrag von 282 fl. 52 kr. abgeführt.

— (Das Concert des Hof- und Kammervirtuosen Herrn Alfred Grünfeld) findet definitiv nächsten Freitag, den 9. d. M., im Redoutensaal statt. Das Programm enthält folgende Nummern: 1. Bach-Liszt, Phantasie und Fuge G-moll; 2. Beethoven, Sonate As-dur, op. 110; 3. a) Schubert, Impromptu (Variationen); b) Schubert-Liszt, Gretchen am Spinnrad; 4. Schumann, Etudes symphoniques, op. 13; 5. a) Chopin, Nocturne; b) Moszkowski, Barcarole; c) Rubinstein, Romanze; d) Grünfeld, Mazurka Nr. 2; e) Schubert-Liszt, Erlkönig.

— (Das vierte Concert der philharmonischen Gesellschaft) findet morgen Sonntag den 4. d. M. um halb 5 Uhr Nachmittags im Redoutensaal statt. Zur Aufführung gelangen: 1. Felix Weingartner: Serenade für Streichorchester, F-dur. a) Andante quasi Allegretto; b) Intermezzo, Allegro ma non troppo; c) Andante sostenuto; d) Molto vivace. 2. Rich. Heuberger: „Herbstlied“ und „Neuer Frühling“; Chöre für Frauenstimmen mit Clavierbegleitung. 3. J. S. Bach: Concert für zwei Violinen (D-moll) mit Begleitung von Streichinstrumenten, gespielt von den Herren Hans Gerstner und Ernst Pfefferer. a) Vivace; b) Largo ma non tanto; c) Allegro. 4. Heinr. Hofmann: Drei gemischte Chöre mit Clavierbegleitung. 5. a) Franz Schubert: Fragment, op. posth., C-moll; b) Jos. Haydn: Serenade, C-dur; c) L. Cherubini: Scherzo, G-moll; für Streichquartett. 6. Julius Zellner: Variationen über ein Thema von J. S. Bach für Streichinstrumente.

— (Der III. Kammermusik-Abend) der philharmonischen Gesellschaft versammelte am 28. v. M. ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum, welches dem umfangreichen und interessanten Programme mit Andacht lauschte und die Vorträge wiederholt mit rauschendem, wohlverdientem Applause belohnte. Die Eingangsnummer: Mozart's Streichquintett in G-moll erfreute uns, wie jedesmal, durch seine heiteren Melodien und die klare, einfache und doch so meisterhafte Durchführung der Themen. Die classisch oder besser gesagt ernste moderne Musik war vertreten durch das Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, op. 8 in H-dur von Johannes Brahms, — wie viele seiner Verehrer behaupten, dem würdigsten Nachfolger Beethoven's. Die zwei ersten Sätze dieser unvergleichlich schönen Composition erregten allgemeines Entzücken, der erste durch seine schwunghafte Instrumentation mit etwas an ungarische Musik anklingenden Themen, der zweite durch die zarte Melodie und Modulation, beide in Folge ihrer auch für ungeübteres Gehör faßliche musikalische Durchführung. Die beiden letzten Sätze erfordern tieferes Eingehen in ihre ersten Schönheiten. Die dritte Nummer des Programmes war

eines der letzten und umfangreicheren Werke Schubert's, das Quartett in D-moll, in dessen drittem Satz tie wunderbaren Variationen über Schubert's Lied: „Der Tod und das Mädchen“ verflochten sind. Die Composition leidet an dem einzigen, bei Schubert nicht ganz selten erscheinenden Fehler, daß einzelne Themen allzulange ausgebehnt werden. Von der Ausführung im Einzelnen und im Ensemble läßt sich bezüglich des ganzen Programmes nur das Beste und Anerkennenswertheste sagen.

— (Casinoverein.) Der letzte Unterhaltungsabend in dieser Saison findet heute statt. Auf dem Programme befinden sich Gesangsnummern, Vorträge auf 2 Clavieren zu 8 Händen und Declamationen. Sämmtliche Piecen werden von Damen aus den hiesigen Gesellschaftskreisen vorgetragen. Nach den musikalischen und declamatorischen Vorträgen folgt ein Tanzkränzchen.

— (Die Vorlesung Rosegger's) zum Besten des Anastasius Grün-Denkmal's findet definitiv am 10. April d. J. im Redoutensaale statt. Bei diesem Anlasse dürfte es unsere Leser interessieren, unter den vielen Urtheilen, die über den berühmten steirischen Poeten als Vorleser vorliegen, das eines großen Berliner Blattes zu vernehmen. Dasselbe schreibt aus Anlaß eines Vortrages, den Rosegger vor Kurzem in der deutschen Reichshauptstadt hielt, unter Anderem Folgendes: „Rosegger, der kleine, schwächliche Mann mit den tiefliegenden Augen in dem durch unablässige Denkarbeit veredelten Antlitz, mit dem feingeschnittenen Mund, um den in tausend kleinen Fältchen die verschiedenartigsten Humore spielen, mit dem treuherzigen Blicke und dem warm vibrirenden Organe, an dessen steirische Kehllaute man sich schnell genug gewöhnt, Rosegger erschien und wurde mit einem rauschenden Beifall empfangen, der den weltstadtfremden Poeten sichtlich auf's Angenehmste berührte und ihm die Gewißheit gab, daß bereits ein intimer geistiger Rapport zwischen ihm und seinen Zuhörern bestehe. Gleich die erste Geschichte in steirischer Mundart, die er aus seinem köstlichen Büchlein „Tannenzharz und Fichtennadeln“ zum Besten gab, die Erzählung, wie der steirische Bauer sich die Geschichte vom „Großvater Noah und der Sündfluth“ vorstellt, entfesselte unter den verständnißinnigen Zuhörern wahre Lachsalven. Diese Art des Vortrages wich in ihrer Natürlichkeit von Allem ab, was man sonst in Vortragsälen zu hören gewohnt ist, und dennoch verbarg sich hinter dieser ungesuchten Vortragsweise eine so feine Kunst der Detailirung, ein so charakteristisches und doch in keiner Art aufdringliches Auseinanderhalten der verschiedenen, redend eingeführten Persönlichkeiten, daß unsere gefeiertsten Vortragsmeister von diesem Naturrhetor unendlich viel hätten lernen können. Und so mußte der einfache Poet aus den steirischen Bergen das verwöhnte Publikum der Reichshauptstadt widerstandslos zu fesseln. Rosegger verstand, alle Saiten des Gemüthes anzuschlagen und überall ein Echo zu wecken, das ebensowohl in tiefer Rührung, als in herzlichem Lachen ausstonte. Als Rosegger unter dem brausenden Beifall seiner Verehrer geendet — die Zuhörer wußten nicht recht, welches von den Miniatur-Meisterwerken, die er zum Besten gegeben, den Vorrang verdiene, denn jedes einzelne hatte erfreut und gerührt — als Rosegger geendet, da ging es wie ein Laut des Bedauerns durch den dicht gedrängten Saal, daß es nicht möglich war, mehr zu hören, und daß der Dichter schon am nächsten Tage in seine bergfrische Heimat zurückzukehren gezwungen war. Allen Anwesenden aber schwebte ein fröhliches „Auf Wiedersehen!“ auf den Lippen, als sie sich von Rosegger verabschiedeten.“

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Der nächste Familienabend ist um einige Tage hinausgeschoben worden. Er findet nicht, wie er ursprünglich bestimmt war und wie wir neulich meldeten am

4. d. M., sondern erst am Sonntag, den 11. d. M. statt.

— (Vom Beamtenverein.) Die Gruppe Krain des allgemeinen Beamtenvereines zählt derzeit 405 Mitglieder. Im Jahre 1885 wurden 382 Beiträge bezüglich eines Gesamt-Capitalsbetrages in der Höhe von 412.016 fl. abgeschlossen. — Das krainische Spar- und Vorschuß-Consortium zählt 224 Mitglieder. Die Antheilseinnahmen betragen im abgelaufenen Vereinsjahre 21.338 fl.

— (Kwizda's Sichtsfluid). Dieses Sichtsfluid, das sich nicht nur als ein unentbehrliches Hausmittel bei Sichts, Rheuma und Nervenleiden bereits in allen Kreisen eingebürgert hat, sondern auch mit Vorliebe von Aerzten ordinirt wird und sich stets bewährt, kann keine wärmere Empfehlung finden, als durch Veröffentlichung nachstehenden Gutachtens des kaiserlichen Rathes, Herrn Med. Dr. Hermann Stieger in Jschl. Dasselbe lautet: „Herrn Franz Johann Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker, Korneuburg. Ich beehre mich Ihnen mitzutheilen, daß ich Ihr Sichtsfluid sowohl bei Rheumatismus als Sichts mit bestem Erfolge angewendet habe, es aber außerdem noch als Stärkungsmittel für die Gelenke vor und nach starken Touren wärmstens empfehlen kann. Hochachtend Med. Dr. Hermann Stieger. Jschl, am 20. November 1885.“

— (Gelb Lotterie.) 50.000 Gulden beträgt der Haupttreffer der Kincsem-Lotterie, welche mit noch weiteren 4787 Treffern versehen ist, und durch diese hohe Anzahl der Gewinne sehr große Gewinnchancen bietet. Der Umstand, daß sämmtliche Treffer, sofort nach der Ziehung, am 24. d. M. durch den ungarischen Jockey-Club prompt baar ausbezahlt werden, macht die Kincsem-Lose sehr beliebt und gesucht, weshalb wir unsere geehrten Leser auf diese Lotterie besonders aufmerksam machen.

### Vom Büchertische.

**Adel und Beamtenthum in Oesterreich** von Dr. Gottfried Freiherrn von Buschmann ist der Titel einer soeben bei Manz erschienenen Broschüre, welche die Stellung dieser beiden Stände zu der politischen Neugestaltung Oesterreichs im Rückblicke auf die Geschichte erörtert und insbesondere auch auf eine Dienstreuepragmatik und die Befreiung geheimer Conduitetabellen für Staatsbeamte dringt. Von demselben Verfasser ist bereits früher eine Broschüre bei Manz erschienen, welche die demalsten häufig und lebhaft besprochene parlamentarische Redefreiheit (Immunität) zum Hauptgegenstande hat.

### Witterungsbulletin aus Laibach.

Wärte	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Tages-Maximum	Minimum		
26	743.4	3.6	10.0	3.5	0.0	Reif, Morgennebel, tagsüber heiter.
27	743.6	7.5	15.0	1.0	0.0	Reif, heiterer Tag.
28	741.8	9.6	17.0	0.5	0.0	Reif, heiter, Wärme rasch zunehmend.
29	739.9	9.9	15.0	0.8	0.0	Heiter, windig, Abends bewölkt.
30	742.5	6.1	11.0	2.0	12.6	Morgenroth, Regen von Mittag bis 5 Uhr Nachm. Abends Aufbiterung.
31	745.4	6.2	11.8	0.6	0.0	Reif, Nebel, wolkenloser Himmel, Abendroth.

Im März war das Tagesmittel der Temperatur 1.4°, das Maximum 17.0° den 28., das Minimum - 13.8° den 12. Der Gesamt-Niederschlag betrug 113.8 Millimeter, an 7 Tagen mit Niederschlägen, wovon 6 mit Schnee.

### Eingesendet.

„Durch Schaden wird man klug“ heißt ein altes Sprichwort und dies sollte allen Denjenigen zur Warnung dienen, welche sich bewegen lassen, an Stelle der echten, von ersten Männern der Wissenschaft geprüften Apotheker **R. Brandt's Schweizerpillen**, welche bei Störungen der Unterleibsorgane so vorzügliche Dienste leisten, ein anderes Präparat zu nehmen. Jede echte Schachtel (erhältlich 70 Kreuzer in den Apotheken) trägt als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's. (1762)

Da der echte

## Pain-Expeller

mit Anker

bereits in den meisten Familien vorrätzig gehalten wird, so ist jede Klage überflüssig. Diese Pillen haben daher nur den Zweck, jene Personen, welche dies altbewährte Hausmittel noch nicht kennen, darauf aufmerksam zu machen, daß es mit den besten Erfolgen als Einreibung bei Sichts, Rheumatismus etc. angewendet wird. Die Schmerzen verschwinden gewöhnlich schon nach der ersten Einreibung. Preis 40 und 70 Kr.; vorrätzig in den meisten Apotheken\*. Haupt-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag, Altstadt.

Apoth. G. Wirschig in Laibach. (1844)

**Am 6. April 1886 um 3 Uhr Nachmittag**  
im  
**Sparcasse-Sitzungs-Saale:**  
**XI. statutenmässige**  
**Jahres-Versammlung**  
der Mitglieder des  
**Credit-Vereines der krainischen**  
**Sparcasse in Laibach.**

### Tagesordnung:

- Bericht des Comité's der Credit-Teilnehmer über die schäfts-Ergebnisse des Jahres 1885.
- Bericht des Revisions-Ausschusses über den Rechnung's Abschluß pro 1885.
- Wahl von 4 Comité-Mitgliedern an Stelle der nach Ablauf ihrer dreijährigen Funktionsperiode statutenmäßig zum Austritte bestimmten und wieder wählbaren Herren: **Anton G. Achtschin, Johann Mathian, Raimund Wöginger und S. L. Wencel.**
- Wahl des Revisions-Ausschusses pro 1886, bestehend aus nicht zu den Verwaltungs-Organen gehörigen Credit-Teilnehmern.
- Unfallige Anträge. (2014)

## Danksagung.

Vor 4 Jahren versicherte sich mein verstorbenen Mann **Franz Kovacic**, k. k. Steueramt-Adjunkt, bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „**Gresham**“ in London.

Der General-Repräsentant dieser Anstalt in Laibach Herr **Guido Reschko** bezahlte die versicherungsnamhafte Summe auf das pünktlichste und coulante aus, weshalb ich mich angenehm verpflichtet fühle öffentlich wärmsten Dank sagend, Jedermann die Lebensversicherung bestens zu empfehlen, wodurch er seine Familie die Zukunft sichert.

Lichtenwald, 24. März 1886.

(2011)

**Aloisia Kovacic.**

## Pfandamtliche Lizitation.

**Montag den 5. April 1886**

werden während der gewöhnlichen Amtsstunden in der hierortigen Pfandamte die im Monate

**Jänner 1885**

versetzten und seither weder ausgelöst noch umschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft

**Mit der krainischen Sparcasse vereinigt Pfandamt.**

Laibach, den 26. März 1886. (2012)

Unserer heutigen Nummer liegt der Preis-Courant des Waaren-Verkaufs-Gesellschaftes **Storch in Brunn** bei, auf welchen wir hiermit aufmerksam machen.

# Kwizda's Gicht-Fluid, Bandwurm

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen **Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**

Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach Grossen Strapazen, langen Märschen etc. sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

zu beziehen in Laibach bei den Herren Apothekern G. Piccoli, J. Swoboda, W. Mayer, J. v. Ernkoczy; ferner in den Apotheken zu Bistchofiak, Cilli, Friesach, Kersko, Klagenfurt, Krainburg, Neumarkt, Rudolfswerth, Vietring, Tarvis, Villach.

En gros in allen grösseren Drogenhandlungen.

**Haupt-Depôt:**  
Preisapothek des Franz Joh. Kwizda, I. Hoflieferant, in Kornoburg.

Preis einer Flasche 1 fl. 5. W. (1960)

Überdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depôts, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. E. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

## Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc.

**Ettlinger & Co., Hamburg,**  
Weltpost-Versandt,  
empfohlen wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei. franco Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung 10 Mark per Säckchen von 5 Kilo. Preise in Gulden 5. W.

Rohkaffee, gutschmeckend	2.90	GoldJava extrafein milde	5.10
Rohkaffee, fein kräftig	3.30	Java, grün, kräftig, delicat	4.95
Rohkaffee, ausgiebig, grün	3.70	Portorico, arom., kräftig	5.25
Rohkaffee, grün, kräftig, brillant	4.10	Java, grossbohne, hochf., delic.	5.87
Rohkaffee, Mocca, afr., echt, feurig	3.90	Perlkaffee, hochfein, grün	5.30
Rohkaffee, hochfein milde	4.65	Plantage, aromatisch brillant	6.20
Rohkaffee, allerb. ergiebig	4.85	Menado, superfein, edel	6.30
Rohkaffee, Ceylon blaigrün, kräftig	4.85	Arab. Mocca, edel, feurig	7.20

Delicatte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten pr. 5 Kilo.  
Chinesischer Thee in eleganter Packung per 1/2 Ko. fl. 5. W. — 70, — 95, 1.15, 1.70, 2.30, 2.85, 3.15 etc. als Beipack passend.

Thee unter 2 Ko. um das Porto von 30 kr. theurer.  
Jamaika-Rum Ia. 4 Liter (4.20) Matjes-1 portofr. Ia. 5 Ko. Fass 2.65  
portofrei (Merlinge) do. extra Fass 2.60  
Caviar Ia. portofr. 2 Ko. net. 4.15 Tafelreis, pr. 5 Ko. 1.25  
Milde gesalz. " 4 " 7.50 Peri-Sago portofrei 1.85

Alles direct von Hamburg.  
Ausführliche Preisliste gratis franco. (1912)



beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament in Kapsel-Form. Erfolg garantiert. Preis 1 Dose 6 fl. 50 kr. Pr. Post 25 kr. mehr. Scht nur aus der St. Georgs-Apothek, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. Unzählige Dankschreiben von Aerzten und glücklich Geheilten auf Wunsch zu Einsicht. (1935)

## Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Vorbeugung und Heilung“, 5. Aufl., v. Verfasser, ehem. Landw. - Bataillonsarzt R o m. W e i s m a n n i, Vikhofen, Bayern kostenlos und franco, bezieh. (1904)

## F. Müller's

Zeitung- und Annoncen-Bureau in Laibach  
befordert honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andert Blätter.

## Sicheren Verdienst

ohne Capital und Risiko bietet ein altrenommiertes Vetter Bankhaus vrellen Personen, die sich mit dem Verlaufe gesetzlich erlaubter österr.-ungar. Staatslose und Renten gegen Ratenzahlungen befassen wollen. Bei einigem Fleisse sind monatlich 100 bis 500 fl. 5. W. leicht zu verdienen. Offerte sind zu richten an die Administration der „Fortuna“. Budapest. Dealgasse Nr. 5. (1908)

## Gichtische, rheumat. und Nervenleiden,

wie Krämpfe, Frazien, Lähmungen, Fallsucht (von welcher innerhalb 13 Tagen 3 Heilberichte einliefen). Steife und Schwellungen der Glieder, offene Füße heilt gewissenhaft und reell nach 37-jähriger großer Erfahrung, mit meist äußeren, jedem Leiden angepaßten, nie versagenden Mitteln, per fl. 1 fl., auch brieflich, der  
**Specialarzt F. Plangger in Chaur bei Hall in Tirol.** (1937)

**Piccolis Magen-Essenz,**  
zubereitet von  
**G. PICCOLI,** Apotheker in Laibach.  
Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.  
Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.  
Bei grösserer Abnahme Nachlass.  
Eine Flasche 10 kr. 1768

**Medizinische Seifen**  
von  
**MAX FANTA**  
Einhorn-Apothek  
Prag.  
Von Aerzten erprobt u. empfohlen.

Fanta's Jethyol-Seife, gegen Geschwürs-Heilung, Burgundernaft (Rosacea, Aene), Juckflechten. Preis 75 kr. — Fanta's Neapolitanische Seife (Quecksilberseife) gegen Syphilis und Parasiten. 1/2 Stüd 25 kr., 1 Stüd 90 kr. — Fanta's Gicht- u. Rheumatismus-Seife von sicher erprobter und rascher Wirkung. Preis 1 fl. — Theer-Seife gegen Krätze, Schuppen, Schweißfüße etc. 35 kr. — Theer-Glycerin-Seife, milder, für Damen und Kinder, 35 kr. — Carbol-Seife, desinficirend, 35 kr. — Schwefel-Seife gegen Finnen, Milcheiser, Sommerprossen und Hautausschläge, 35 kr. — Eierdotter-Seife gegen Kopfschuppen und zur Verbesserung des Teints, 35 kr. — Gallen-Seife zur Pflege des Haarwuchses, 35 kr. — Kräuter-Seife, wirkt erfrischend auf das Nerven-System, 35 kr. — Glycerin-Seife, feinste Toilettenseife, 25 kr. — Benzoe-Seife gegen Krankheiten der Haut, 40 kr. — Vaseline-Seife, Preis 40 kr., angenehmes Waschmittel zum täglichen Gebrauch. — Theer-Schwefel-Seife gegen hartnäckige Hautkrankheiten anwendbar, Preis 35 kr. — Borax-Seife gegen Unreinlichkeiten des Teints, Leberleiden, Sommerprossen, Wimmern, Preis 35 kr. — Kampher-Seife gegen Frost, aufgesprungene Hände etc. etc., Preis 35 kr. — Naphthol-Seife gegen Hautkrankheiten aller Art, Preis 50 kr. — Zu haben in allen Apotheken.  
In Laibach bei Apoth. Erasmus Wirschig, Apoth. Wilh. Mayer, Apoth. Gabriel Piccoli, Apoth. Josef Swoboda, und bei Ubaldo v. Ernkoczy; in Rudolfswerth bei Apoth. Ferd. Salka. 1999

**Sauerbrunn Bad Radein**  
Radeiner Sauerbrunn  
mit seinem reichhaltigsten „Natron-Lithion-Skuerling“. Garold's Versuche haben erwiesen, dass d. kohlensaure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.  
Beschreibung u. Tarife gratis u. franco.  
BÄDER, WOHNUMGEN, RESTAURATION BILLIG.  
Niederlage: F. Plautz, Altemarkt, Laibach. 1725

**„Zacherlin“**  
das Vorzüglichste gegen **alle Insecten**  
wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher berant aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.  
Man beachte genau:  
**Was in losen Papier** ausgewogen wird, ist **n i e m a l s** eine „Zacherl-Specialität“. Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen.  
**Haupt-Depôt:** (1808)  
**J. Zacherl**  
Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.  
Depôts in Laibach bei C. Karinger, Mich. Kattner, Schuschnit & Weber und Job. Luckmann; in Krainburg bei C. Schautzig; in Radmannsdorf bei H. Wobler; in Franzdorf bei Frz. Urbie; in Gurkfeld bei Frz. Zesser.

**Ziehung schon am 24. d. Monats.**  
**Kincsem LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.**  
**Haupttreffer bar**  
**50.000 fl.**  
**10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.**  
**Kincsem-Lose** sind zu beziehen durch das  
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.



Ohne diese gesetzlich deponirte Schutzmarke ist jeder Gichtgeist nach Dr. Malić sofort als Falsificat zurückzuweisen.

## Gichtgeist nach Dr. Malić

à 50 fr.

Ist entschieden das erprobteste Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, Gliederreihen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerz, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc., mit welchem nach kurzem Gebrauch diese Leiden gänzlich behoben werden, wie dies bereits massenhafte Dankfugungen beweisen können.

Schutzmarke.

**Alpenkräuter-Syrup, krainischer,** verfeht mit unterem Kalk-Eisen, ausgezeichnet gegen Husten, Heiserkeit, Halschmerzen, Brust- und Lungenleiden. 1 Flasche 56 fr. Er ist wirksamer als alle im Handel vorkommenden Säfte und Syrupe. Viele Dankfugungen erhalten.

**Medicinischer Dorsch-Leberthran,** feinste Sorte, vorzüglich gegen Scropheln, Lungenfucht, Hautausschläge u. Drüsenanschwellungen. 1 Flasche 60 fr., doppelt groß nur 1 fl.

**Salicyl-Mundwasser,** das Beste zur Erhaltung der Zähne und vertreibt sofort den üblen Geruch aus dem Munde. 1 Flasche 50 fr.

**Salicyl-Zahnpulver,** 1 Schachtel 30 fr.

**Blutreinigungspillen, vorm. I. I. priv.,** sollten in feinem Hausballe fehlen und haben sich schon tausendfach glänzend bewährt bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Leber- und Nierenleiden etc. In Schachteln à 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr. Versendet wird nicht weniger, als eine Rolle. Diese Pillen sind die wirksamsten unter Allen.

Obige nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte Specialitäten führt, sowie alle anderen Arzneyen, in- und ausländische Specialitäten stets frisch am Lager und versendet sofort pr. Nachnahme die

**Apotheke Trnkoczy, (1911)**

neben dem Rathhause in Laibach.

## „The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **WIEN, I., Giselstrasse Nr. 1, im Hause der Gesellschaft.** Filiale für Ungarn: **BUDAPEST, Franz Josefsplatz Nr. 5 u. 6, im Hause der Gesellschaft.**

Activa der Gesellschaft	Frcs.	91,064,543.54
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1885	"	17,928,068.77
Anzahlungen für Versicherungs- u. Rentenverträge u. für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als	"	164,776,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	"	66,393,200.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	"	1,891,163,329.—

General-Repäsentanten in Laibach, Triesterstrasse Nr. 3, **Guido Zeschko.** (1908)

**Deutscher Kunst-Verein (Carl Grunert) (2000)**  
Berlin, S. Kommandanten-Strasse 45  
**Oelgemälde-Oeldruckbilder.**  
Prospect und illustrirter Catalog kostenlos — postfrei.

Beste billigste Hamburger Waaren.  
**Stückrath & Co., Hamburg,**  
Hamburger Waaren-Versand

empfehlen aus ihrem großen Lager per Post portofrei gegen Nachnahme per 5 Kilo:

Dienstboten-Kaffee, ohne N. 5. 20	Zafelkaffee, pr. 5 Kilo fl. 1.95 5. 20
fr. Arab. 2.95	fl. 1.45 und 1.25
fr. Mocca, sehr kräftig. 3.15	Orangen, pr. 5 Kilo 30 St. 1.75
Kio, fein, stark. 3.30	Pfeffer, schwarzer, pr. 5 Kilo 6.35
Cuba, kräftig, delcat. 3.95	Piment-Neugewürz, pr. 5 Kilo 3.65
Perf. Mocca, kräftig, schön. 3.90	fr. ruff. Kronardinen, pr. 5 Kilo 1.70
Goldjava, milde, delcat. 4.85	fr. mar. Heringe pr. 5 Kilo 2.10
Genlon, kräftig, aromatisch. 4.85	Matjes-Heringe fl. circa 25 Stück 2.25
Costarica, grün, fein, stark. 5.25	fr. Fett-Heringe ca. 40 Stück 1.70
Perf. Kaffee, grün, arom. kräftig. 5.35	8 Dosen fr. Lachs pr. 5 Kilo 3.85
Portorico, arabisch, fein, 5.65	8 Dosen Hummer, fr. pr. 5 Kilo 4.15
Arab. Mocca, stark, feurig, 5.65	Mal in Gelee pr. 5 Kilo 3.65
Gründtee, echt, ohne Staub 1.60	Elbcaviar in. pr. Kilo 2.35
ver Kilo 1.60	Uralcaviar in. pr. Kilo 2.95
Congo, kräftig, sehr fein. 2.45	4 Ester Jamaika-Kum fl. 7.50, fl. 6 und 4.—
Souffong, milde, sehr schön. 3.50	

Unser über 300 Artikel enthaltender Preis-Courant steht gratis zu Diensten. (1915)

## Tausende von Tuch - Resten

für Frühjahr und Sommer und zwar auf complete Herren-Anzüge vollkommen genügend in größter Auswahl zum Preise von fl. 2.95, fl. 3.80, fl. 4.80 und feinste fl. 6.80 per ganzen Anzug, auf feinen Ueberzieher genügend fl. 4.10, auf rein wollenen feinen schwarzen Salon-Anzug fl. 7.40 und fl. 9.75 liefert prompt gegen Postnachnahme oder Vorhersehung des Betrages

**D. Wassertrilling, (1927)**  
Tuchhändler,  
**Boskowitz bei Brünn (Mähren).**  
Muster-Collection gegen 10 fr.-Marke.

## Lungen-, Brust-, Halskranke,

Schwindsüchtige und an Asthma Leidende werden auf die ärztlich erprobte und durch Tausende von Aestesten bekräftigte **P e i l w e r k u n g** der von mir im Inneren Auslands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen **„Gomeriana“** benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Paquet Gomeriana-Thee von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 70 fr. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift — **Paul Homero.** — **Scht zu beziehen nur direct durch mich oder durch mein Depot in Laibach bei Herrn Apotheker G. Piccoli.** — Ich warne vor Ankauf des von anderen Firmen offerirten, conflatirt unechten Gomeriana-Thees. **Paul Homero in Triest (Oesterreich), Entdecker und Subreiter der allein echten Gomeriana-Pflanze. (1933)**

## Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János“

Eigentümer: **Andreas Saxlehner** in Budapest. Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Das vorzüglichste, bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

**Liebig's Gutachten:**  
„Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältnisse steht.“



**Moleschott's Gutachten:**  
„Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das „Hunyadi János“-Wasser, wenn ein Abführmittel von promptem, zuverlässiger und gemessener Wirkung erforderlich ist.“  
Rom, 19. Mai 1884.

München, Juli 1870. *J. Liebig*

*J. Moleschott*

Man wolle ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“ in den Depôts verlangen.

## Concurs-Ausschreibung.

Bei der krainischen Sparcasse und dem mit derselben vereinten Pfandamte in Laibach gelangt der Posten des **Amts-Directors** zur Besetzung, mit welchem ein Jahresgehalt von 3000 fl. nebst zwei, in die Pension einrechenbaren, mit 10% des Gehaltes zu bemessenden Quinquennalzulagen, dann der Genuss einer Naturaldienstwohnung im Sparcassegebäude verbunden ist, gegen Leistung einer Dienstescantion im Gehaltsbetrage.

Die Bewerber um diesen Dienstposten haben neben der Kenntniss der beiden Landessprachen die Befähigung zur Leitung eines solchen Geld-Institutes in geeigneter Weise darzuthun und sich womöglich auch über den Besitz juridischer Kenntnisse nebst praktischer Erfahrung im Justizfache auszuweisen.

Die Gesuche sind bis **30. April 1886** bei der Direction der krainischen Sparcasse einzubringen.

Laibach, am 22. März 1886.

**Direction der krainischen Sparcasse und des mit derselben vereinten Pfandamtes.**

**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen von Jugendlinden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das für ein Die große Heilmittel wurde u. ein. Missionär in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein abrefert. Couvert an **Rev. Joseph L. Inman, Station New York City USA (1528)**

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**  
Concessionirt von der k. k. Oesterreichischen Regierung.  
Directe wöchentliche Fahrt mit erster Klasse Postdampfer.  
**ROTTERDAM - NEW-YORK**  
AMSTERDAM  
Abfahrt **Samstags.** Billigste Preise.  
Rascheste Beförderung.   
1. te, 2. te u. 3. te Klasse inclus. aller Schiffoutenlinien. Nähere Auskunft über Passage und Frachten ertheilt die Direction in Rotterdam und deren General-Agent **J. G. Weisz, Expeditur, I. Augustengasse, Wien. (1884)**